

Die Religion vom Glücklichein

von Henrik Schiller



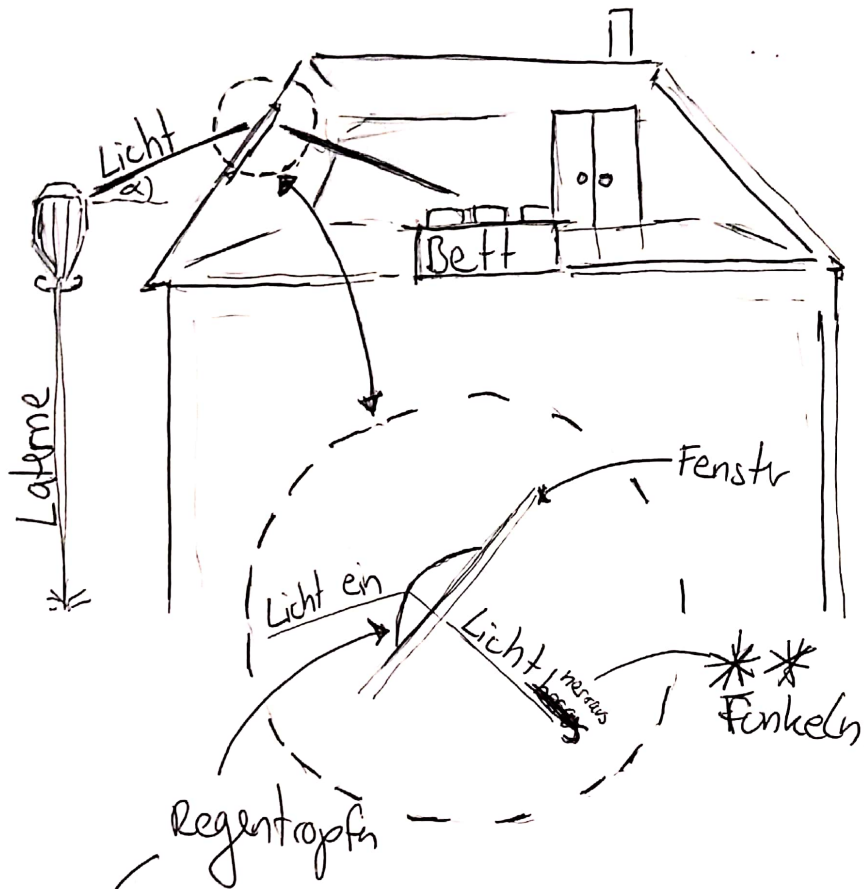
Vorwort

Ich widme dieses Buch zwei Menschen. Der eine ist Wesam Alnabki, weil ich mir so sehr wünsche, dass er sich traut, es seinen Kindern vorzulesen. Und der andere ist Mathilde Haase, die ich jetzt schon ein halbes Jahr nicht mehr gesehen habe und nicht ein Tag vergangen ist, an dem ich nicht an sie gedacht habe. Ich vermisse es, ihr beim Träumen zuzusehen und zu beobachten, wie ihr Kopf gerade Geschichten schreibt, ohne dass sie es bemerkt. Und ich hoffe, dass dieser Mensch sein inneres Kind und seinen Gerechtigkeitssinn nie verliert. Von diesem Gerechtigkeitssinn geleitet und in Erinnerung, schreibe ich dieses Buch.

Kapitel 1 - Ein guter Freund

Wenn sich das Licht der Straßenlaternen abends in den Regentropfen auf meinem Fenster spiegelt, könnte man denken, es wären die Sterne, die so orange-gelb strahlen. Auch wenn es keine echten Sterne sind, scheint mir der Sternenhimmel dann ganz nah. So nah, dass ich versuche, nach ihnen zu greifen und doch zu fern, um irgendetwas von ihrem Dasein wirklich zu begreifen. Schon seitdem ich ein kleiner Junge bin, träume ich davon, einmal alles zu begreifen, und besonders unseren Nachthimmel.

Doch sobald ich meine Blicke von den Sternen abwende, fallen sie meistens auf die Unordnung in meinem Zimmer. Zwischen meiner Ukulele, Schlagzeugstöcken und Klamotten ist es vor allem die riesige Menge an zerknülltem Papier, das überall verteilt den Teppich versteckt. Da ich Angst habe, man könnte denken, dass ich einsame Liebesbriefe schreibe, habe ich hier einmal das wieder aufgefaltete Blatt Papier neben meinem Kopfkissen gemalt. Ich versuchte zu berechnen, in welchem Winkel das Straßenlaternenlicht auf die Regentropfen fallen müsse, damit es schön glitzert, ohne dass ich die Laterne sehen kann. Meine Liebe zur Physik hat mich auch hier in dieses kleine Dachgeschosszimmer geführt, in dem ich momentan lebe; zumindest nachts. Um besser Englisch zu lernen, hatte ich mich dazu entschlossen, mein Physikstudium für eine Zeit lang in Irland fortzuführen. Und so kam es dazu, dass ich den Mann kennengelernt habe, wegen dem ich jetzt dieses Buch schreibe. Sein Name ist Wesam.



Will minimale
Wasseroberfläche

⇒ Problem von König Dido
lösen

$$(x - c_2)^2 + (y - c_1)^2 = r^2$$

Regentropfen ist Kreisbogen auf
Scheibe

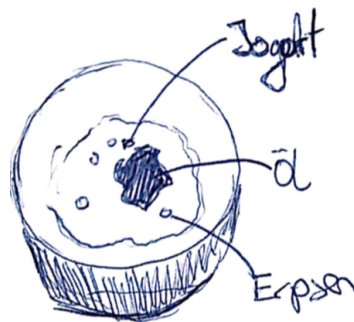
↪ funktioniert wie Linse - $15^\circ < \alpha < 45^\circ$ - Licht in alle Richtungen

Wie man an seinem Namen hören kann, ist Wesam kein Deutscher. Er hat einen dunkleren Hautton, einen Bart und stammt aus einem arabischen Land. Da Wesam mit Mitte 20 schon am Ende seiner Promotion in Computer-Wissenschaften ist,



spricht er neben Spanisch und Arabisch auch perfektes Englisch, so dass wir uns immer verständigen konnten. Wenn ich anderen seinen Charakter beschreibe, beschreibe ich ihn meistens als einen sehr außergewöhnlichen, aber unglaublich höflichen und liebevollen jungen Mann. Anders als andere Männer in seinem Alter vermeidet er es, abends in die irischen Pubs zu gehen und Freunde zu treffen; besonders auch, weil es für ihn schwer ist, europäische Freunde zu finden. Statt das jugendliche Leben zu genießen, arbeitet er abends lieber an seiner Doktorarbeit oder liest in einem grünen Buch, das zu seiner Religion gehört. Oft erzählt er mir, wie er und seine Familie nach diesem Buch leben. Aber das, was mich an ihm am meisten beeindruckt ist, dass er gerade zum zweiten Mal Papa wird und eine Frau hat, obwohl er noch so jung ist.

Viele Dinge, die Wesam tut, sind anders, als wir sie hier kennen. Einmal hat er für mich ein traditionelles Essen aus seiner Heimat gemacht. Die Zutaten waren Joghurt, Olivenöl, Kichererbsen, Humus und Curry. Das war das schrägste Essen, was jemals für mich ge-



kocht wurde. So schräg, dass ich es damals meiner jüngeren Schwester gekocht hätte, um sie zu ärgern. Als Arrangement wollte ich ihm den nächsten Tag einen Würstchenkuchen kochen. Ich habe hier mal versucht, den Meisterkoch und sein Essen zu zeichnen, und egal wie in Ordnung meine Zeichnung aussieht, ich kann versichern, dass es nicht halb so in Ordnung geschmeckt hat.

Auf einem unserer gemeinsamen Ausflüge ging kurz vor 3 Uhr sein Handy-Alarm. Wir befanden uns an einer Autobahn, die durch Irland führt. Wesam schaltete den Alarm aus und erzählte mir, dass er vergessen habe, zu beten, und dass er das jetzt genau hier an diesem Ort tun müsse. Er guckte, ob der Platz, an dem er sich hinkniete, sauber war, und fing an. Für mich, und sicherlich auch für die Autofahrer, sah es so aus, als würde er die schnellen Autos verehren, oder nach einer Mitfahrgelegenheit nach Belfast betteln.



Einmal habe ich gesehen, dass er sich mit einem Stock die Zähne geputzt hat. Was für mich urkomisch ist, war für ihn normal und er hat mir erzählt, dass es was mit einem Mann aus seinem grünen Buch zu tun habe, wegen dem er so lebt, wie er lebt.



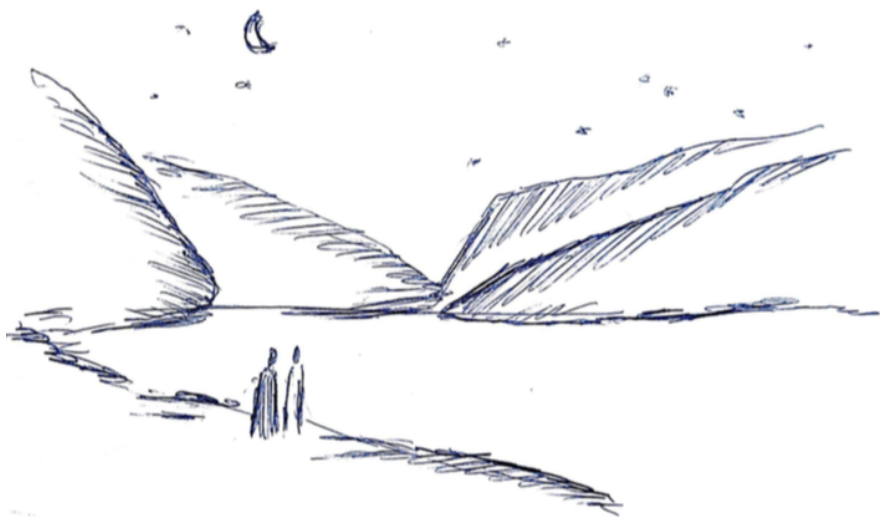
Kapitel 2 - Eine Reise

wert

Ich fand Wesam interessant. Weil er so besonders und anders war, als die Anderen, hatte ich immer das Gefühl, dass ich von ihm viel lernen konnte. Nicht unbedingt von seinen Weisheiten oder seinen Kochkünsten, sondern viel mehr über diese Art von Mensch, mit der ich zuvor noch nicht so viel Kontakt hatte. Auch wenn ich sein Essen nicht mochte, ist er mein guter Freund geworden.

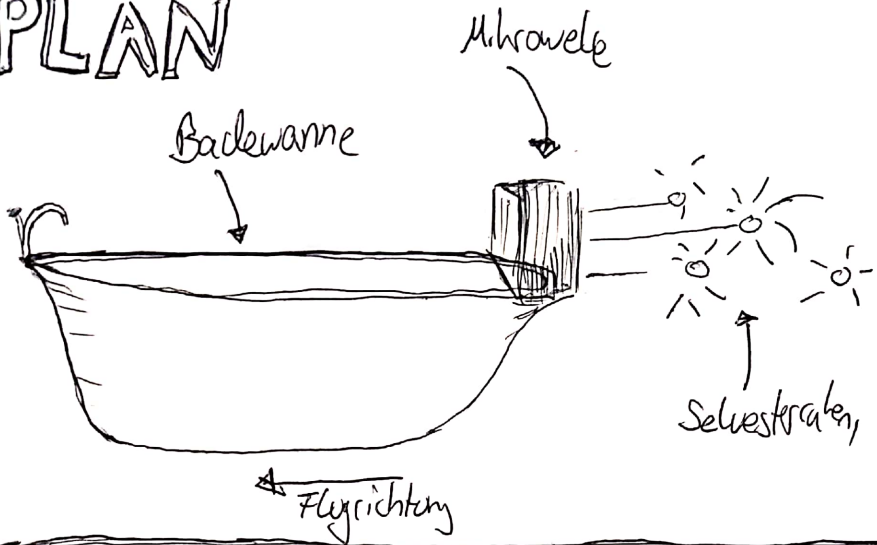
Am meisten schätzte ich an unserer Freundschaft die tiefsinnigen Unterhaltungen und Ausflüge, die wir zusammen unternommen haben. Ich versuche mein Bestes dabei, unsere Unterhaltungen so gut wie möglich wiederzugeben.

Wesam hat auf unseren Reisen manchmal gesagt, dass Irland so aussehe, als wäre man auf dem Mond, weil der Nebel die Berge so weiß färbt und die Klippen steinig sind, so wie Krater. Wenn man von den Klippen auf das blaue Meer hinab sah, könnte man meinen, es wäre die Erde, die man gerade vom Mond aus ansieht.



Wir träumten immer davon, einmal wirklich auf den Mond zu reisen. Und so wurde es von Tag zu Tag mehr unser Wunsch, die Erde, auf der wir leben, von ganz oben zu betrachten. Da ich mich selbst als einen wirklich talentierten Physiker bezeichnen würde, habe ich es nach einigen Versuchen geschafft aus einer Badewanne, einer Menge Silvesterraketen und einer Mikrowelle eine Rakete zu bauen, die mich und Wesam zum Mond schicken sollte. Nach einigen wirklich traurigen Fehlversuchen sah ich ein, dass die deutlich zu schwere Keramikbadewanne nicht für die Raumfahrt geeignet war, also baute ich ein komplizierteres Konstrukt aus Metallschrott, den ich auf dem Schrottplatz gefunden hatte. Die schwere Badewanne ersetzte ich durch eine leichte Karbonbadewanne. Nach vielen technischen Verbesserungen konnte ich Wesam mitteilen, dass unser Traum in Erfüllung gehen würde. Ich war überglücklich, ankündigen zu können: "Bereit machen zum Start.- die Bado 8 startet auf Kurs Richtung Mond.

PLAN



Erde

Rakete

Mond

Austrittsenergie von Erde

$$\int_{r_{\text{Erde}}}^{r_{\text{Mond}}} -G \frac{M_{\text{Erde}} \cdot M_{\text{Mond}}}{r^2} dr =$$

$$G \cdot M_{\text{Erde}} \cdot M_{\text{Mond}} \left[\frac{1}{r_{\text{Erde}}} - \frac{1}{r_{\text{Mond}}} \right]$$

≈ 12 Milliarden Joule

In Deutschland: 6,7 Schwarzpiller
pro Rakete

Schwarzpiller: $2,7 \cdot 10^6 \frac{\text{J}}{\text{kg}}$

$$2,7 \cdot 10^6 \frac{\text{J}}{\text{kg}} \cdot n_{\text{Rakete}} \cdot 0,006 \text{ kg} = 12 \cdot 10^9$$



mind. 800.000 Raketen

Wir hatten es geschafft. Wir waren die ersten, die es jemals meisterten, mit einer Badewanne den Mond zu bereisen. Nichts ist unmöglich, man muss einfach nur anfangen, die Dinge zu tun. Und die Mühe war es wert. Still steht sie da, unsere Erde, hinter dem schwarzen Hintergrund, der von echten Sternen besetzt wurde.

Die Erde ist unglaublich schön. Von unten sieht man, wie die Vögel über das Meer fliegen und Otter in den Felsen verstecken spielen. Man könnte fast denken, es wäre alles ein großes Spiel, inszeniert von einem Regisseur. Von oben könnte man denken, der Regisseur steuert die Wolken und das Meer.

So saßen zwei Raumfahrer, ein Physiker und ein Araber, auf dem Mond und haben gestaunt und die Erde beobachtet. Wir waren uns einig darüber, dass die Welt so unendlich schön ist.



Kapitel 3 - Gott, ein Künstler, der alles malt

Als Physiker versuche ich immer, die Dinge zu hinterfragen. "Warum ist das so?", habe ich meine Mutter schon als Kind so oft gefragt, bis sie es nicht mehr hören konnte. Und ich werde jedem Kind raten, seinen Eltern immer diese Frage zu stellen.

Warum ist die Welt so unendlich schön und perfekt?

Wer hat den Vögeln das Fliegen beigebracht? Und wer hat dem Otter erzählt, dass er sich verstecken sollte?

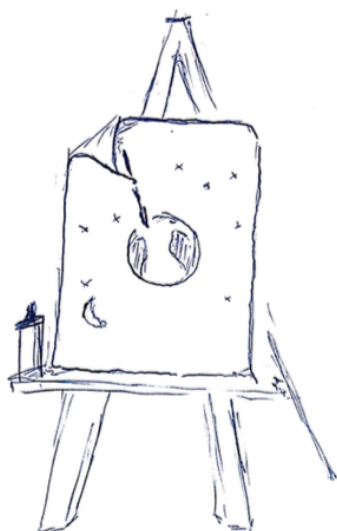
Und da meine Mama momentan nicht da ist, frage ich diese Fragen jetzt meine Freunde. Wesam war in Irland oft der einzige, von dem ich wenigstens nicht die Antwort "Keine Ahnung" auf meine Fragen bekommen hatte. Als ich ihn fragte: „Wesam, weißt du, warum wir hier sind und wieso es unsere Erde gibt und das Universum?“, antwortete er:

„Hast du schon mal ein Lied gesehen, das sich von selbst komponiert hat? Oder ein Gedicht, das sich selbst geschrieben hat? Oder ja sogar ein Bild, das sich selbst gemalt hat? Wahrscheinlich nicht! Oder glaubst du als Physiker an Gespenster? Wie soll sich denn bitteschön dieses Kunstwerk Erde auf das wir gerade sehen, einfach so von selbst erschaffen? Für mich ist es ganz logisch und eindeutig!

Jedes Kunstwerk hat seinen Künstler. Ich glaube an diesen Künstler, wir nennen ihn Gott.“



Ich musste wohl zugeben, dass ich noch nie ein Bild gesehen habe, das nicht von irgendwem gemalt wurde. Für mich als Physiker ist seine Antwort natürlich nicht so zufriedenstellend. Also fragte ich ihn mehr über diesen Künstler, den er Gott nannte. Wie soll der denn bitteschön aussehen? Hat er ein braunes Hemd mit Elefanten, ist er ein Riese oder gar eine Katze?



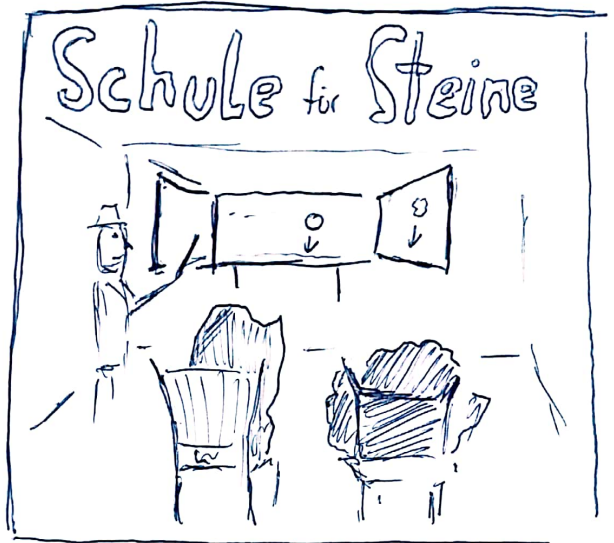
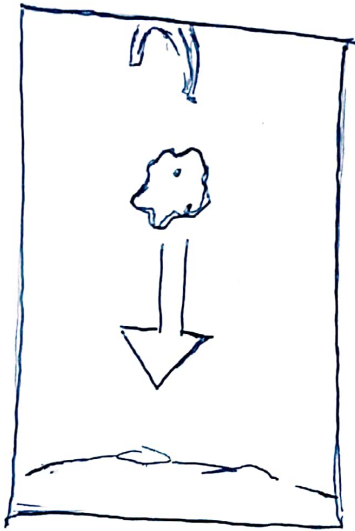
„Ich kann dir nicht sagen wie er aussieht. Ich weiß auch nicht, ob er einen Pinsel hat oder einen Dirigentenstab, einen Zauberstab oder einen Füllfederhalter benutzt. Aber was ich weiß ist, dass er unglaublich mächtig sein muss. So mächtig, dass er all die physikalischen Gesetze erschaffen hat.“

Ich dachte heimlich darüber nach, dass Wesam der Künstler so wichtig

war, dass er sich sogar wegen ihm die Zähne mit einem Stock putzte.
Ich schmunzelte, was er bemerkte und sich deshalb verteidigen wollte.
Er hob einen Stein vom Boden auf und warf ihn mir zu.

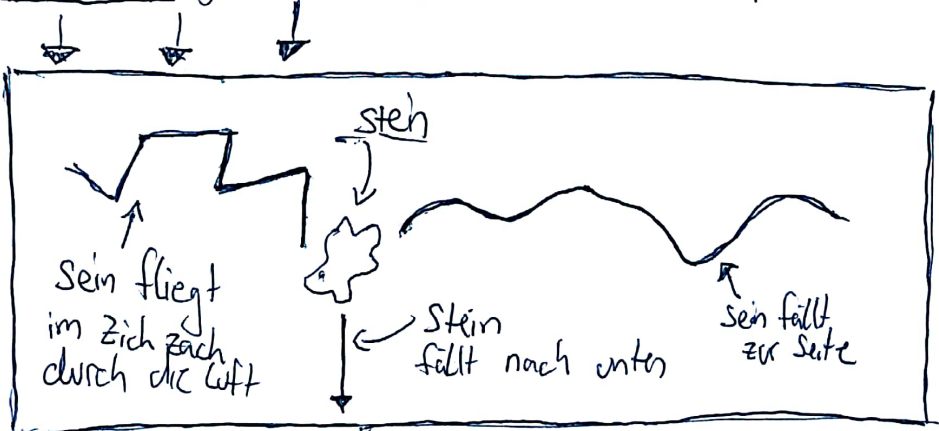
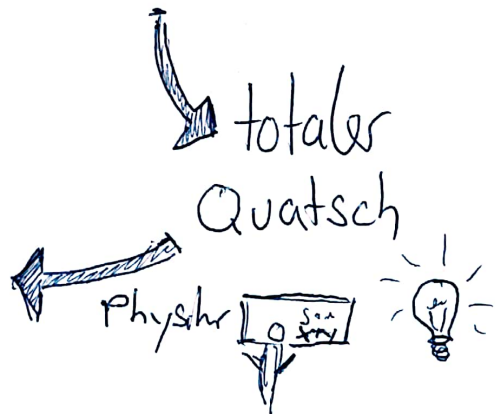
„Guck mal! Lässt du den Stein fallen, dann fällt er nach unten. Wer genau sagt dem Stein, dass er nach unten fallen soll, und nicht nach oben? Stell dir mal vor, dein Stein wüsste nicht, dass er nach unten fallen muss und würde stattdessen nach oben fallen, genau in dein Gesicht. Das würde ich gerne sehen! Denkst du, es gibt eine Schule für Steine, in der ein Lehrer den Steinen sagt, dass sie nach unten fallen sollen? Ich glaube, dass der Künstler diese physikalischen Gesetze gemacht hat.“

Auf diese Frage wusste ich diesmal geschickt zu antworten, denn so eine Schule gibt es garantiert nicht. Vor einigen Tagen hatte ich von dem Pfad-Integral-Formalismus der Quanten-Elektrodynamik gehört. Mathematiker und Physiker haben immer ganz komplizierte Begriffe für ihre Ideen. Man muss wissen, dass es sehr genaue Menschen sind, die seitenweise Zahlen aufschreiben. Aber eigentlich geht diese Idee mit dem komplizierten Namen genau um Wesams erfundene Steinschule. Sie sagt, dass es diese Schule nicht geben muss. Die Steine können nämlich in alle Richtungen gleichzeitig fallen. Nach oben, nach unten, zur Seite, ja sogar einfach stehen bleiben. Nur ist es so, dass alle anderen Wege sich gegenseitig auslöschen, sodass nur noch der nach unten gerichtete Weg zu sehen ist.



$$Z = \int_{-\infty}^{\infty} D\phi \exp\left(\frac{i}{\hbar} S(\phi)\right)$$

Pfadintegral



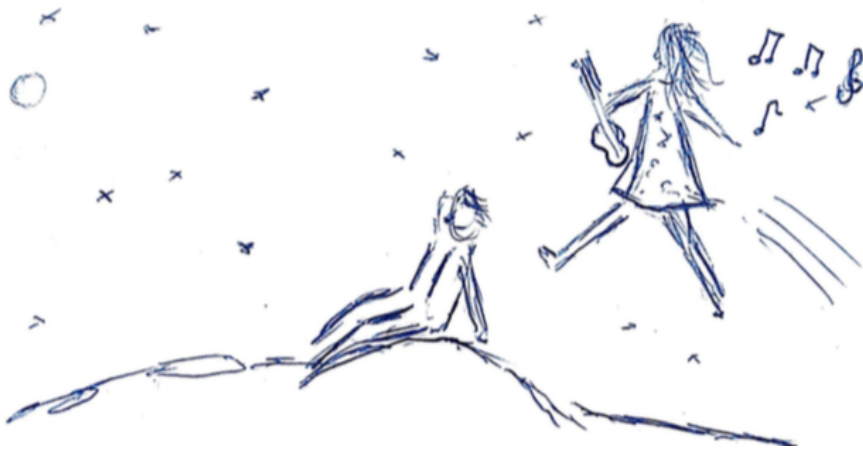
Als Physiker muss man manchmal ganz schön viel Fantasie haben und von Steinen, Bällen und Stöcken träumen, die in alle Richtungen fallen.

Auch wenn ich einen zwar fantasievollen, aber für Physiker doch äußerst logischen Widerspruch zu Wesams Behauptung der Steinschule hatte, kenne ich keinen, um seinen gedachten Künstler wirklich zu widerlegen. Die Physiker müssten es ja schließlich schaffen, ein Bild aus Formeln und physikalischen Gesetzen zu malen, das sich von selbst malt.

Nach genau diesem Bild suche ich schon seit Jahren, was auch ein Grund für die vielen zerknüllten Zettel in meinem Zimmer ist.

Kapitel 4 - ein Mondwesen

Als wir aufhörten, zu diskutieren, wurde es still auf dem Mond. Wir sahen, wie die Erde sich Stück für Stück nach unten bewegte. Als ich Wesam erzählen wollte, wie einsam ich mich hier oben fühlte, hörten wir von hinten eine leise Gitarrenmelodie und ein Pfeifen. Ich konnte mich kaum umdrehen, als die Melodie immer lauter wurde und eine laute Stimme „Platz da!“ rief. „Platz da! Macht Platz, ich komme!“ Auf einmal sprang irgendein Wesen von hinten über uns herüber und lief nach vorne, von uns davon.



„Sag mal, hast du das gesehen? Ich dachte wir wären hier allein!“, fragte Wesam mich. Aber ich war genauso verdutzt, wie er. Als ich vor Schock wieder zu Sinnen kam, wurde die Melodie wieder lauter und auf einmal stand das Wesen direkt vor uns.

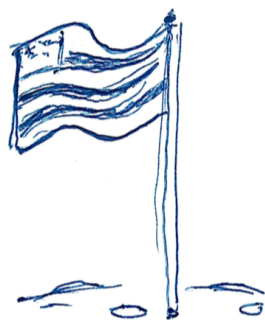


Es war ein Mädchen.
Ein schönes Mädchen. Mit
einer Mini-Gitarre in der
Hand. Sie hatte braune, wel-
lige Haare und besonders
auffällig war ein kleines ro-
tes Herz mitten auf ihrer
Stirn und ein Mond hinter

ihrem Ohr.

„Tut mir leid ihr zwei, dass ich euch gerade so überrannt habe, aber ich
musste Australien noch eine gute Nacht wünschen, bevor es anfängt,
zu schlafen.“

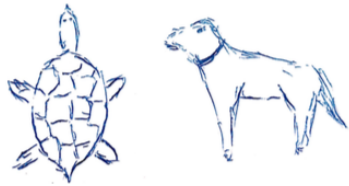
Wer seid ihr zwei überhaupt und was macht
ihr hier? Das letzte Mal, dass ich einen Men-
schen auf dem Mond gesehen habe, ist schon
fast 50 Jahre her. Der war nur kurz da und hat
eine bescheuerte Fahne aufgestellt. Die Fahne
hab ich mir schnell geschnappt und benutze sie
jetzt als Handtuch. Wollt ihr auch eine aufstel-
len?”



Nun war ich wirklich mehr als überrascht. Schnell klärte ich sie auf,
dass ich der geniale Physiker wäre, der eine Rakete baute und damit

diese Reise ermöglicht hätte, und machte sie auch mit meinem Freund Wesam bekannt. Ich erzählte ihr, dass wir keine Fahne mitgebracht hätten, und dass der Grund für unsere Reise etwas komplizierter wäre. Für mich war die junge Dame wirklich äußerst interessant und zugegebenermaßen nicht nur von physikalischer Seite. Ich wollte möglichst schnell alles von ihr wissen. Um nicht zu überstürzt anzufangen, fragte ich höflich nach ihrem Namen.:

„Ich habe keinen Namen. Hier auf dem Mond habe ich nur zwei Freunde. Einen Hund, den ich Sandro genannt habe, und eine Schildkröte, die Flo heißt. Aber mir hat nie jemand einen Namen



gegeben. Das einzige, was Sandro zu mir sagt, ist ‚Wau‘ oder ‚Knurr‘, und Flo hat sich noch nie getraut, mit mir zu reden; vielleicht ist sie schüchtern. Ich will nicht ‚Wau‘ oder ‚Knurr‘ heißen, also habe ich einfach keinen Namen.“

Kapitel 5 - Glauben, was man will

Da das Mädchen mich immer wieder nach dem Grund fragte, warum wir hier wären, erzählte ich ihr, dass wir uns Gedanken machten, warum die Welt so unendlich schön ist, und warum es sie gäbe. Zugegebenermaßen habe ich nicht damit gerechnet, dass das Mädchen solch eine komplexe Frage beantworten kann, aber ich fragte sie trotzdem, denn ich hatte nichts zu verlieren. „Also junges Mädchen, was glaubst du, warum du hier bist? Und was glaubst du, ist der Sinn deines Daseins?“

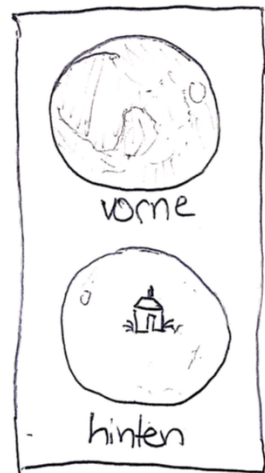
„Warum ich hier bin, fragt ihr mich? Das liegt doch auf der Hand. Meine Aufgabe ist äußerst wichtig, so wichtig und sinnvoll, dass niemand darauf verzichten kann. Jeden Tag habe ich eine ganze Menge zu tun. Morgens um 7 Uhr wacht England auf. Um 8 Uhr Spanien und Afrika, um 12 Uhr Argentinien und um 1 Uhr Chile, aber erst um 5 Uhr Australien. Abends um 8 Uhr schläft England wieder ein. Und ich muss sie jeden Tag einzeln wecken und natürlich auch gute Nacht sagen. Ich passe auch darauf auf, dass sie morgens pünktlich wieder wach werden. Das ist meine Aufgabe, sonst würden sie doch für immer schlafen.“

Still dachte ich mir, dass die Kleine mich veräppeln möchte. Meine Erwartungen hatten sich bestätigt und ich bereute es für einen kurzen Moment sie überhaupt gefragt zu haben. Als anständiger Physiker weiß ich, dass die Erde sich von ganz alleine dreht und es deshalb

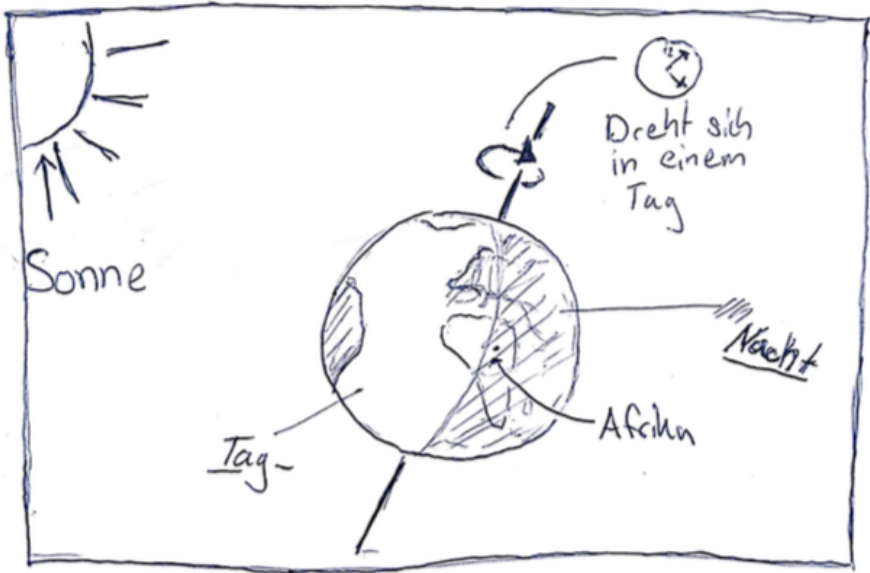
Tag und Nacht gibt, sodass die Länder unterschiedlich nacheinander aufwachen und wieder einschlafen. Dafür braucht man keinen, der sie weckt und wieder gute Nacht sagt.

Ich fragte mich auch, warum die Forscher mit ihren Teleskopen weder die junge Dame noch ihre beiden Haustiere oder ihr Handtuch gesehen haben. Ich entschied mich, nicht weiter nach den komplizierten Fragen zu fragen, sondern fragte sie einfach, wo sie wohnt.

„Ich wohne hinterm Mond. Es gibt eine Seite, die man von der Erde aus nicht sehen kann und die der Erde immer den Rücken zukehrt; dort ist es viel schöner und man hat den ganzen Sternenhimmel für sich. Aber das ist doch gar nicht so spannend. Ich fand deine anderen Fragen interessanter.“, antwortete das junge Mädchen.



So bin ich nicht darum herumgekommen, ihren Irrglauben aufzuklären, dass sie die Länder wecken würde. Und habe auf meinem Notizblock genau erklärt, wie die Erde sich von selbst dreht und sie die Länder nicht aufwecken muss. Ein bisschen fühlte ich mich schlecht dafür, ihren Glauben kaputt zu machen.



„Ich weiß gar nicht, warum du mir das erklärst.“, antwortete das Mädchen. „Das weiß ich doch schon lange. Einmal hab ich verschlafen und dann vergessen, Frankreich aufzuwecken und als ich dann wach geworden bin, war Frankreich bereits schon aufgestanden.“

„Aber du hast doch behauptet, du wüsstest, dass du sie wecken musst und sie sonst nicht wach werden würden“, erwiderte ich verdutzt. Worauf sie antwortete:

„Nein, das habe ich nicht! Kannst du dich nicht mehr daran erinnern, was du gesagt hast? Du hast mich gefragt, was ich glaube, warum ich hier bin und nicht nach dem, was ich weiß. Das ist ein großer Unterschied. Ich darf doch glauben, was ich will, oder nicht?“

Ehrlich gesagt heißt für mich Glauben ein bisschen weniger Wissen was ich ihr erzählte. Und für meinen Freund Wesam, Wissen ein bisschen mehr Glauben. Das war wahrscheinlich auch der Grund dafür, warum Wesam und ich so oft verschiedenen Meinungen hatten.

Das Mondmädchen faltete darauf ihre Hände so zusammen, als würde sie etwas in ihnen versteckt halten.

„Hier, was glaubst du, halte ich in meinen Händen?“

Ich hatte gesehen, dass sie nichts herein getan hatte, bevor sie sie zusammen gefaltet hat. Also sagte ich, „Nichts! Du hast Nichts in deine Händen.“



„Du bist ja ein langweiliger Mensch. Du hast die Freiheit, dir das Schönste vorzustellen, was in meiner Hand sein könnte und du entscheidest dich für Nichts? Einfach Leere? Ich glaube und träume von einem Schmetterling in meiner Hand, der mich kitzelt und so schöne

Farben auf seinen Flügeln trägt, die noch nie ein Mensch auf der Erde gesehen hat. Das glaube ich. Du glaubst nicht! Du glaubst nur, zu

wissen, und das ist nicht dasselbe.”

”Von der Erde aus denkt ihr immer, der Mond wäre das Schönste, was es gibt, aber nein, eigentlich ist es hier ziemlich grau und kahl und die Erde ist das Schönste. Deshalb muss ich manchmal die Augen zu machen und glauben, dass um mich herum das schönste Paradies des Universums ist. Mit so vielen Farben, Stimmen, Gerüchen und Gefühlen.



Als könnte das junge Mädchen meine Gedanken lesen, bemerkte sie, dass ich noch etwas skeptisch gegenüber ihrer Theorie war, obwohl ich das nicht zugegeben hatte.

„Ich will es dir noch einmal erklären. Ich habe ein Fernglas, mit dem ich manchmal auf die Erde schaue. Und da ich schon ein Weilchen auf dem Mond wohne, habe ich gesehen, wie aus dem Affen nach Generationen und Generationen der Mensch entstanden ist. Ich habe gesehen, wie sie angefangen sind, zu laufen und sich Werkzeuge gebaut haben und so intelligent geworden sind.

Was ich aber glaube ist, dass die Affen angefangen haben, Musik zu machen und dann gelernt haben, zu singen. Sie konnten ihre Gefühle ausdrücken und aus dem Gesang ist dann unsere Sprache geworden.



Guck, ich glaube etwas völlig anderes als ich weiß, weil es mich glücklich macht. Das ist so verschieden wie Tag und Nacht.”

Kapitel 6 - Die Religionen unserer Welt

Wesam beteiligte sich danach entschlossen mehr an unserem Gespräch. "Du hast Recht, Glauben ist toll. Mit Glauben kenne ich mich besonders gut aus! Ich bin quasi ein Experte", berichtete er bescheiden.

Er zeigte mit seinem Finger nach Arabien.

"Dort komme ich her. Die Menschen dort glauben alle an dasselbe. Sie sind Muslime. So heißt ihre Religion."

Danach zeigte er auf die Kontinente und erklärte dem interessierten Mädchen, welche Religion die Menschen in den jeweiligen Ländern haben. Er erzählte ihr auch, dass es Leute gäbe, die keine haben. Ja sogar welche, die an nichts glauben.



„Hast du auch eine Religion?“, fragte Wesam das Mädchen.

„Nein leider nicht...“

...aber Glauben ist toll und ich hätte gerne eine. Ich will auch eine Religion haben. Was braucht man alles für eine Religion?", fragte das Mädchen begeistert.

Der Experte kramte sein ganzes Wissen aus:

„Nun ja, erstmal braucht man irgendwas, an das man gemeinsam glaubt. Man braucht Mitglieder in einer Religion.

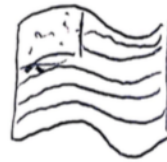
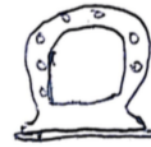
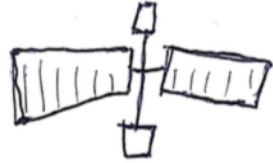
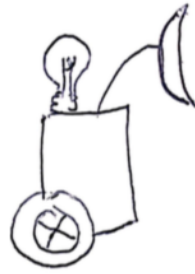
Dann braucht man ein Haus, in dem man sich trifft und das man schmückt.

Und natürlich auch Traditionen, die man zusammen auslebt.

Dann braucht eine Religion noch ein Regelbuch, nach dem ihre Mitglieder leben.

Und natürlich braucht sie einen Namen.“

„Eine Religion zu erfinden, ist ja wirklich nicht so schwer, Herr Wesam.“, antwortete das Mädchen und begann, irgendwelchen Weltraumschrott zusammen zu suchen, den die Menschen irgendwann mal auf den Mond geschickt hatten. „Was machst du damit?“, fragte Wesam. „Damit schmücke ich mein Haus. Ich habe noch nie darüber nachgedacht, mein Haus zu schmücken und da es hier auf dem Mond nicht so viel gibt, schmücke ich es jetzt mit diesem Schrott. Viele würden sagen, er ist nicht so prunkvoll, aber ich finde ihn schön. Ach ja, und ich kann die Fahne, die der Mann hier mal vergessen hat, auch als Schmuck benutzen,... auch wenn ich dann kein Handtuch mehr habe.“



„Und Mitglieder für meine Religion habe ich auch.“ Erwartungsvoll guckte das junge Mädchen zu ihrer Schildkröte Flo und ihrem Hund Sandro, der bellte. „Wenn Sandro bellt, heißt das so viel wie „Ja, ich bin dabei!“. Und wenn Flo nichts sagt, dann meint sie auch meistens Ja. Also sind sie wohl dabei. Sie könnten auch gar nicht anders, selbst wenn sie wollten, da sie ja meine Familie sind.“

„Ich habe auch schon eine Idee für unsere Traditionen.“, erzählte das Mädchen begeistert. „Tradition ist, dass alle in meiner Religion ein kleines rotes Herz auf der Stirn haben sollten, so wie ich.

Und, dass wir jeden Nachmittag um 12 Uhr zusammen Lieder auf der Ukulele singen. So heißt die kleine Gitarre, die ich immer dabei habe.“



„Wir glauben einfach das, was wir gerade wollen...

, Heute glaube ich an den heiligen Kuckuck, gesegnet durch seinen Freund den Osterhasen, der gekommen ist, um uns zu zeigen, wie schön die Welt ist.

Ich glaube einfach an das, was mich gerade glücklich macht“.

Ich fand ihre Idee gar nicht so schlecht, da sie nicht mein wissenschaftliches Weltbild zerstörte. Aber zwei Sachen hatte sie noch nicht beantwortet. Was war mit dem Regelbuch? Ich fragte sie zuerst nach

der letzten Voraussetzung, die Wesam nannte. Interessiert fragte ich sie: "Wie heißt deine Religion, junges Mädchen?"

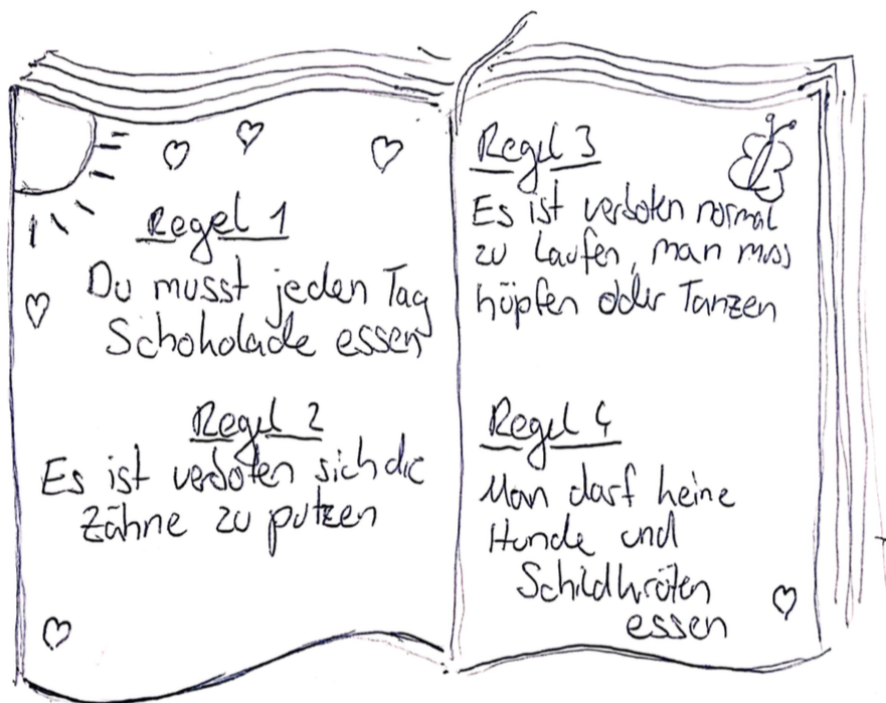
„Ich nenne meine Religion: *Die Religion vom Glücklichein.*“

Kapitel 7 - Das Regelbuch

Wesam zeigte dem Mädchen das grüne Buch, das er immer mitnahm. „In diesem Buch stehen all die Regeln, nach denen ich lebe. Ich darf zum Beispiel kein Schweinefleisch essen und soll meine Zähne mit einem Stock putzen. Deine Religion braucht auch so ein Buch. In meinem Buch stehen 114 solcher lehrreichen Textabschnitte. ”



„114, Herr Wesam?“, fragte das Mädchen mit großen Augen. „Mein Buch soll noch viel, viel mehr Regeln haben. 1000! Ich fange mal an. Nachher werde ich mir ein großes Buch basteln, mit viel Glitzer drauf, und in der Mitte steht: „Regelbuch der Religion vom Glücklichein.““



Sie hatte noch viel mehr aufgeschrieben. Zum Beispiel, dass Sandro und Flo sie abends massieren sollten. Lauter Regeln, die sie toll fand.

Das gerade noch so glückliche Mädchen wurde zu meiner Verwunderung plötzlich still. Es sah so aus, als würde sie in einer großen Träumerei versunken sein. Aber nicht gerade in einer guten. „Ist etwas?“, fragte Wesam das Mädchen. „Ich will die Regeln doch nicht, Herr Wesam! Ich will sie nicht!“ Sie nahm einen Stift und strich alle Regeln durch, obwohl sie diese doch gerade erst so schön aufgeschrieben hatte.

„Ja was ist, wenn ich so viel Schokolade gegessen habe, dass ich davon Bauchschmerzen bekomme oder was ist, wenn ich mal Lust habe, mir meine Zähne zu putzen? Ich würde es vermissen, den Zähne-Putz-Song zu singen. Ja oder... stell dir mal vor, es kommt eine Hungerzeit, die Flo oder Sandro nicht überleben und ich sie nur überlebe, wenn ich die 2. Regel breche.“

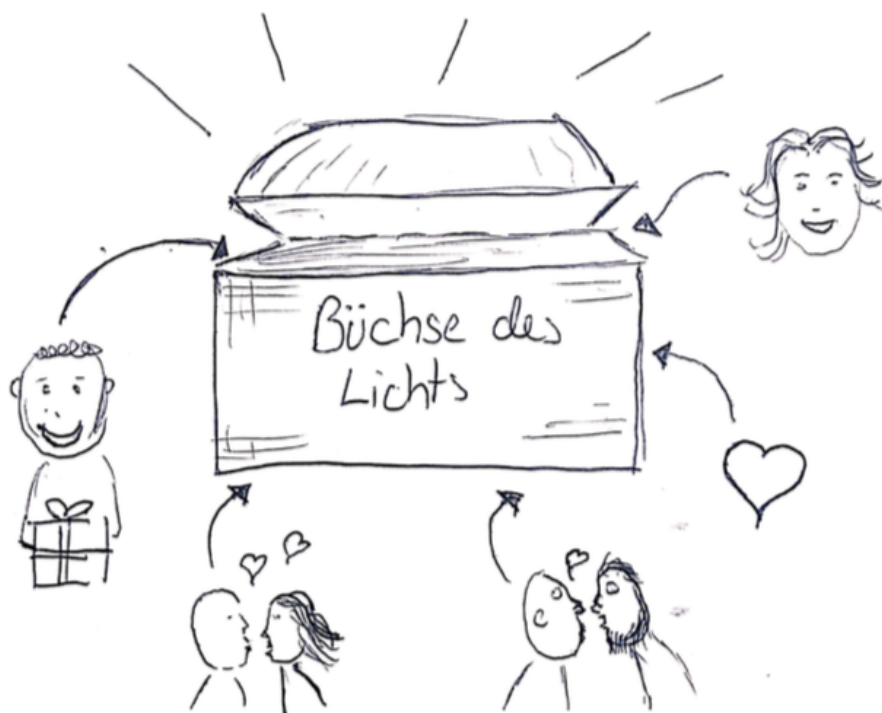
Ich will das Regelbuch nicht, Herr Wesam! Ich bräuchte unendlich viele Seiten, um jede einzelne Möglichkeit in Betracht zu ziehen und aufzuschreiben. Dafür würde ich Jahre benötigen.“

Das Mädchen fing wieder an zu träumen. Es machte mir Spaß, sie dabei anzusehen. Irgendwie konnte ich fühlen, wie die Gedanken durch ihren Kopf wanderten, von rechts nach links und von oben nach unten.

„Ich habe eine Idee, Herr Wesam“, schrie sie glücklich und mit großen Augen. „Ich hab’s! Mein Regelbuch besteht nur aus einer einzigen Regel. Ich hab sie gerade in meinem Kopf formuliert. Die Religion vom Glücklichein braucht nicht mehr als diesen einen Satz.“

Sie nahm den Stift und schrieb in ihr großes, glitzerndes Buch mit noch größeren Buchstaben.

-Alle Mitglieder sollen versuchen, dass die positiven Gefühle aller Le-



bewesen, Hunde, Katzen und Menschen, jetzt, aber vor allem auch in der Zukunft möglichst groß sind.

„Das kann man sich so vorstellen, als ob man eine große Kiste hätte, in die alle positiven Gefühle reinkommen. Und wenn es dem Fisch gerade gut geht, dann kommt das Gefühl in die Kiste, und wenn ich mich verliebe, dann kommt es auch in die Kiste und geht nie wieder raus. Ich nenne diese Kiste mit den ganzen guten Gefühlen die Büchse des Lichts.“

„Also sollen alle Mitglieder versuchen, dass die Büchse des Lichts so voll wie möglich wird.“

Ich brauche nur diese Regel! Alle anderen Regeln sind doch überflüssig und folgen daraus. Man muss sich einfach genau so verhalten. Manchmal ist das nicht leicht und man benötigt viel Erfahrung, aber das kann man lernen.

Dass man nicht stehlen soll, folgt daraus, dass es den Besitzer traurig macht. Und dann hat man nicht dafür gesorgt, dass alle möglichst glücklich sind und es sind keine guten Gefühle in die Büchse des Lichts hineinkommen. Oder dass man nicht töten soll. Wenn jemand tot ist, gibt es gar keinen, der sich überhaupt gut fühlen kann.“

Kapitel 8 - Verbreitung der Religion

„Herr Wesam, wenn ich jetzt eine Religion erschaffen habe, was mache ich dann damit?“

„Nun ja, ich kann dir sagen, was die Menschen machen: Das Wichtigste ist erst einmal, dass sie ihren Glauben ausleben und dann versuchen sie, andere von ihrem Glauben zu überzeugen, damit sie ein Teil ihrer Religion werden. Und wenn man jemanden überzeugt hat, dann wird er getauft.“

„Ich will das machen, Herr Wesam. Ich will, dass die Menschen auf der Erde immer mehr versuchen, diese Büchse zu füllen. Flo, Sandro und ich versuchen das schon lange, obwohl die zwei das wahrscheinlich noch gar nicht wussten. Und jetzt, wo sie es wissen, kann ich sie ja taufen.“



Das Mädchen nahm einen roten Wachsmaler in ihre Hand und malte ihrer Schildkröte und ihrem Hund ein rotes Herz auf die Stirn. Dabei sagte sie:

„Hiermit taufe ich euch zu ehrenhaften Mitgliedern der Religion vom Glücklichein. Im Namen meiner Oma, meines Opas und meines Handtuches. ”

Wollt ihr auch bei meiner Religion dabei sein?

Als Physiker war es für mich eine schwere Entscheidung, einer Religion beizutreten. Meine Physiker-Freunde würden mich auslachen und behaupten, ich hätte mich verrechnet. Das sagen sie immer, da sie alles, was sie machen, berechnen. Aber ich hatte verstanden, dass die Religion vom Glückhsein an keiner meiner wissenschaftlichen Theorien zweifelt. Vielmehr war sie dazu da, um das Leben schöner und kreativer zu machen, und dann hat man auch bessere Ideen. Also entschied auch ich mich dazu, mich von ihr taufen zu lassen.

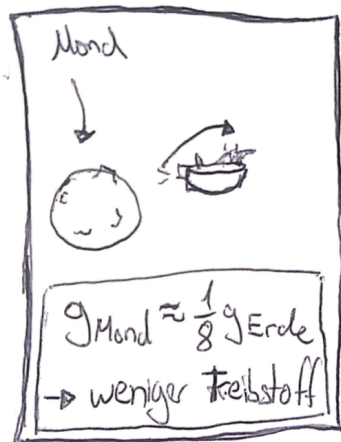
Und so bekam auch ich das kleine süße Herz auf die Stirn. Ich wurde ein wenig rot, als das hübsche, namenlose Mädchen es mir aufmalte. Was Wesam angeht... In seinem Regelbuch steht, dass man keine zweite Religion annehmen darf. Aber insgeheim wusste ich, dass er von ihrer Religion nicht besonders abgeneigt war. Er ließ sich nicht taufen. Das Mädchen und ich haben uns beide gewünscht, dass er sich später noch umentscheidet.

Wir wussten, dass es an der Zeit war, noch mehr Mitglieder zu suchen und was das anging, führte kein Weg an einer Heimreise zur Erde vorbei. Dafür musste ich aber meine Badewannenrakete wieder in Gang bringen. Ich war mir nicht sicher, ob der Treibstoff für drei Personen, einen Hund und eine Schildkröte reichen würde, denn geplant

waren nur zwei Personen, die wir nach Hause hätten bringen wollen. Meinen Berechnungen zufolge musste sich, wenn sich das Gewicht verdoppelt, auch die Menge an benötigten Treibstoff in etwa verdoppeln. Wer hätte aber auch ahnen können, dass wir ein solches Wesen hier treffen würden? Wir entschieden uns dafür, es trotzdem zu probieren, insbesondere, weil das Mondmädchen so begeistert von meiner Konstruktion war. Ich war mir immer sicher gewesen, dass Mädchen von Physik begeistert sein konnten und erklärte ihr, wie das Gerät funktionierte.



„Also: Der Kapitän muss die Silvesterraketen am hinteren Teil der Badewanne anzünden. Danach muss man über die gesamte Badewanne einen Duschvorhang legen, damit die Luft nicht herausgeht. Der Start vom Mond wird etwas leichter, als der von der Er-



de, weil hier die Anziehungskraft nicht so groß ist.“, erklärte ich ihr auf meinem Notizzettel. „Wenn wir auf die Erde zufliegen, brauchen wir einen großen Fallschirm, den der Kapitän in einer Höhe von 10 Kilometer über dem Meeresspiegel öffnen muss.“

„Darf ich der Kapitän sein?“, fragte das Mädchen begeistert. Ich wusste, dass es keine gute Idee war, aber ‚Nein‘ sagen gehörte nicht gerade zu meinen Stärken. Außerdem mochte ich das Mädchen und vertraute ihr. Warum, das wusste ich selbst nicht so genau. Auch wenn ich während des Starts große Angst hatte, ging alles gut, und wir konnten dem Feuerwerk, das aus dem Hinterteil der Badewanne sprühte, begeistert zuschauen. Schauten wir nach vorne, so sahen wir die Erde, die immer noch so wunderschön dort ruhte.

Auf unserem Weg hatten wir viel Zeit zu reden, die ich nutzte, um das Mädchen besser kennen zu lernen.

Kapitel 9 - Ein gutes Gefühl

”Was genau sind eigentlich die positiven Gefühle aus deinem Regelbuch, die alle in die Kiste kommen?”

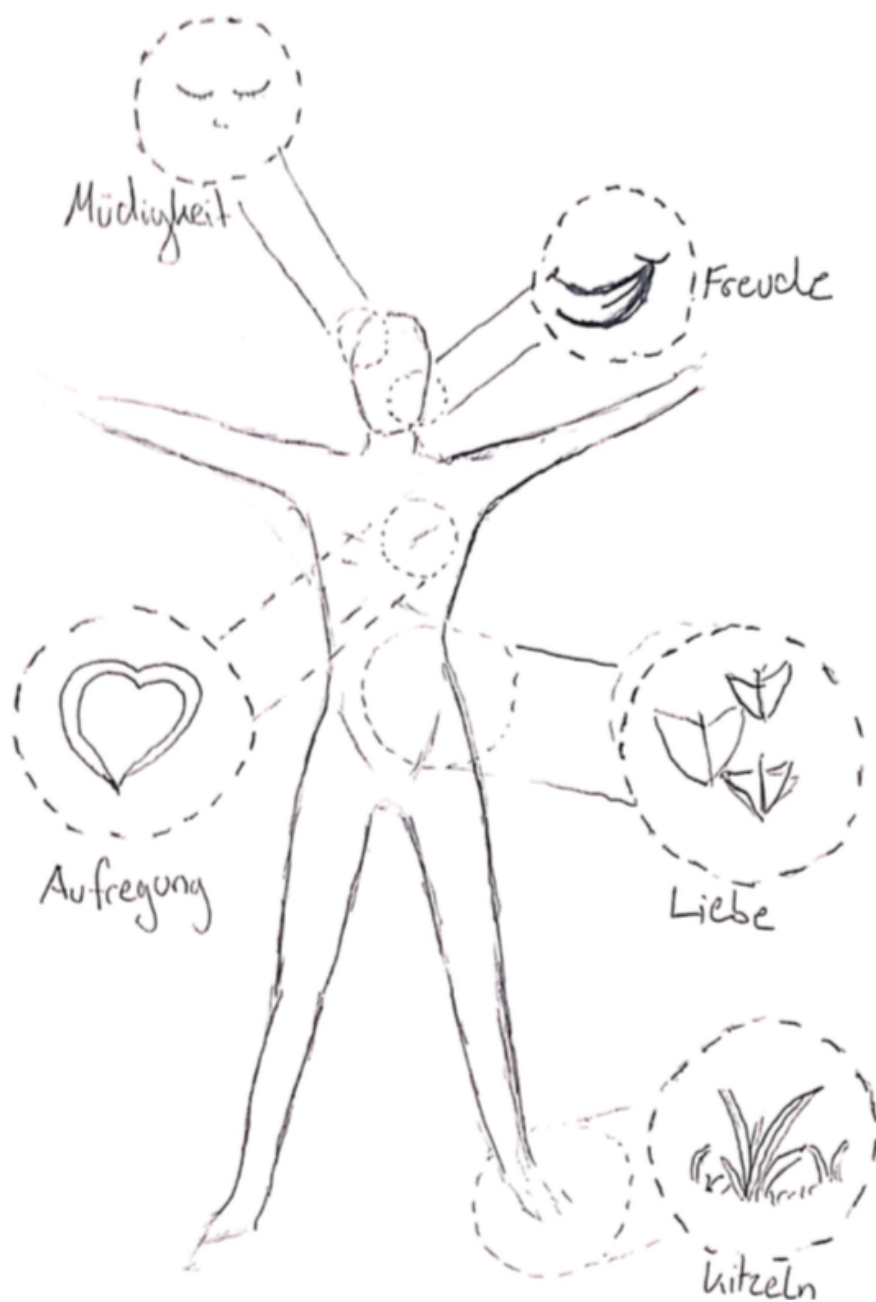
„Sie sind das Schönste, was man sich erdenken kann. Gestreichelt werden, sich freuen, lachen, sich verlieben oder in den Arm genommen werden. Wenn man Hunger hat und dann etwas zu essen bekommt. Wenn es lecker ist oder gut riecht. Wenn es im Bauch kribbelt oder sich bei einer Limo entspannt. Wenn man müde war und einschlafen darf.

Es gibt so viele positive Gefühle und alle von ihnen finden irgendwo in unserem Körper statt. Wenn du dich verliebst, dann merkst du es in deinem Bauch und wenn du dich entspannst, in deiner Lunge. Du musst mal darauf achten.

Viele denken immer, die Gefühle finden im Kopf statt und wären komplizierte chemische Botenstoffe. Vielleicht mag das auch so sein, aber der Kopf ist kein Sinnesorgan und kann die Gefühle gar nicht fühlen- es ist dein Körper. Überall kannst du sie fühlen, im kleinen Zeh oder auch im Ohr.

Begeisterung äußert sich in einer verstärkten Atmung und dem Gefühl, seine Augen und sein Mund weit aufzureißen. Beim Glücklichein sind es vor allem die Muskeln am Mund. Probier es mal aus: Wenn du

absichtlich lachst und grinst, wirst du von alleine glücklich.



Und immer, wenn eines dieser Gefühle passiert, ob in Paris, Prag oder unter dem Meer, dann kommt es in die Kiste und bleibt für immer dort. Hast du jetzt verstanden, was wir sammeln und in die Büchse des Lichts tun?“

Ich hatte es verstanden. Vielleicht auch, weil sich mein Bauch immer gut anfühlte, wenn das Mädchen etwas zu mir sagte. Und wenn ich mich daran zurückerinnere, dann fühle ich es wieder, wie sehr ich es verstanden hatte.

Kapitel 10 - Eine sanfte Landung

Langsam hatten wir unser Ziel erreicht, doch genau das bereits Befürchtete ist eingetreten. Der Treibstoff wurde zu knapp. Wir brauchten ihn, um das Badewannen-Raumschiff in die richtige Richtung zu steuern. Wir hatten keine andere Wahl: Unsere erfahrene Kapitänin faltete den Fallschirm auf und wir stürzten uns ins Unglück, obwohl unser Ziel ja eigentlich "glücklich sein" war. Ich entschloss mich, meine Augen für die Landung zu schließen und erinnerte mich an die Worte des Mädchens. Ich war ja jetzt Mitglied einer Religion und konnte glauben; an das Schönste was ich mir vorstellen konnte. Also dachte ich, dass wir gleich plötzlich bei meiner Oma am Kaffeetisch landen würden. Wir wurden schneller und schneller. Obwohl ich immer mehr Angst haben sollte, beruhigte mich mein neuer Glaube.



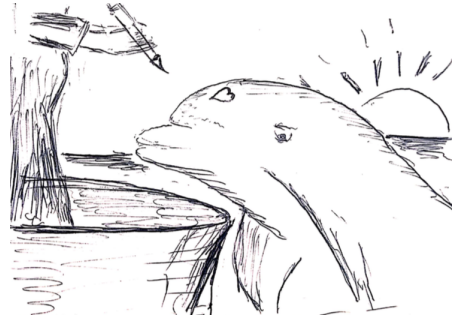
„Fertig machen zur Landung!“, rief die Kapitänin. Plötzlich machte es „Klatsch“ und mein ganzer Körper war klitschnass. Als ich meine Augen öffnete, war um uns herum nur Wasser. Aber immerhin - wir hatten überlebt. Da unsere Rakete gleichzeitig eine Badewanne war, konnte sie auf dem Wasser schwimmen und hatte uns das Leben gerettet. Auf der Skizze habe ich das Phänomen der Auftriebskraft erklärt, die unsere Badewanne erfährt. Neben unserer Badewanne sprang sogar ein Delfin durchs Wasser.



Delfine sind zahme Tiere, und da das Mädchen gut mit Tieren umgehen konnte, schaffte sie es, dass er seinen Kopf zu uns über den Badewannenrand steckte.

„Willst du auch bei unserer Religion mitmachen?“ , fragte das Mädchen auf Delfinisch, wobei ich mir nicht ganz sicher war, ob sie das wirklich sprechen konnte. „Das einzige was du machen musst, ist, schöne Momente zu sammeln- die kommen dann alle in eine große Kiste, von ganz alleine.“

Ich weiß nicht, ob man es als schnattern bezeichnen könnte, was der Delfin danach von sich gab. Es hatte sich auf jeden Fall so angehört, als würde er sich freuen. Bevor der Delfin wieder ins weite Meer aufbrach, malte das Mondmädchen ihm ein kleines rotes Herz auf die Stirn.



Ab jetzt schwamm er mit diesem Herz durch den Ozean und sammelte schöne Momente- da bin ich mir sicher. Es würde ewig dauern, bis wir alle Fische getauft hätten, aber das mussten wir auch nicht. Wir wussten, wenn sich Delfine lieb haben, dann legen sie manchmal ihre Stirn gegeneinander und die rote Farbe des Herzens würde sich dann aufeinander abfärben. Auch Vögel kamen zu uns in die Badewanne und da wussten wir, dass es nicht so schwer ist, die Tiere von der Religion vom Glücklichein zu überzeugen.

Aber wie sah es mit den Menschen aus? Wir wollten auf Menschen treffen und trieben unsere Badewanne mit unseren Händen an, die wir als Paddel benutzten. Nach einiger Zeit mühevollen Paddeln erreichten wir eine Insel. Wir hatten sie schon aus weiter Ferne wahrgenommen, weil von ihr lautes Gelächter schallte. Die ganze Insel war voll mit Kindern. Eines von ihnen sprang direkt auf uns zu, als wir mit

unserer Badewanne auf den Sand des Ufers aufsetzten.

Kapitel 11 - die Kinder Insel



„Was macht ihr denn hier? Kommt ihr, um uns in die Badewanne zu stecken? Da gehen wir nicht rein! Nie im Leben!“

Das junge Mädchen beruhigte den Jungen schnell und erzählte ihm, dass sie nicht in die Badewanne müssten, und dass es eigentlich auch keine richtige Badewanne sei, sondern eine Rakete.

„Eine Rakete?“ Der kleine Junge schrie auf. „So sehen Raketen aus?“SScheinbar hatte er das so laut geschrien, dass auch die anderen Kinder von ihrem unbekannten Besuch mitbekamen. Und nach wenigen Sekunden stand eine ganze Blase an Kindern um unsere Badewanne, in der Wesam, das Mädchen, und ich samt Hund und Schildkröte saßen.

Ich kam nicht darum herum, unser merkwürdiges



Auftreten zu erklären und berichtete von meiner Idee, eine Rakete zu bauen, um zum Mond zu fliegen, da Wesam und ich die Erde sehen wollten. Ich erzählte ihnen auch, dass wir uns fragten, weshalb wir hier sind und, dass wir dann das Mädchen trafen. Dann berichtete ich von unseren Problemen bei der Steuerung der Rakete, was erklärte, warum wir jetzt hier waren. Ich werde nie die großen Augen der Kinder vergessen, als sie das hörten.

„Aber warum seid ihr hier?“, fragte Wesam in die Kindermenge, „Ich habe noch nie so viele Kinder alleine auf einer Insel ohne ihre Eltern gesehen!“

„Unsere Eltern haben uns hier hin geschickt, weil wir uns angeblich nicht benommen haben.“, antwortete eines der Kinder.

„Und dann schicken sie euch einfach auf so eine Insel?“, hakte Wesam nach.

„Unsere Mamas haben gesagt, dass wir unsere Wäsche doch gefälligst selbst waschen sollen und haben dann die Tür vor uns zugeschlagen. Und hier auf der Insel braucht man seine Wäsche nicht waschen, weil wir einfach mit ihr schwimmen gehen und uns dann in der Sonne trocknen lassen.“

Wesam, der ja selbst Papa war, konnte es immer noch nicht ganz

begreifen... Vielleicht waren seine Kinder auch einfach noch zu jung, um in der Lage zu sein, ihre Wäsche selbst zu waschen. Er fragte sie mehr: „Vermisst ihr eure Eltern gar nicht?“

„Naja, manchmal schon, aber es ist auch so schwer zu wissen, was man darf und was nicht... Die Erwachsenen haben so viele Regeln.“

„Was habt ihr denn falsch gemacht?“

„Ich habe einen Radschlag im Zug gemacht.“, antwortete eines der Kinder.

„Und ich habe aus der Teetasse getrunken, obwohl noch ein Löffel drin war.“

„Ich habe ein Brötchen in meinem Zimmerschrank vergessen.“

„Ich habe beim Essen geschmatzt.“

„Ich bin mit verzottelten Haaren in die Schule gegangen.“

„Und ich habe gepupst, als Mamas Kaffee-Freundinnen da waren.“, antwortete ein kleines dickes Mädchen.

Jedes Kind wollte seine Geschichte erzählen, und nachdem alle fertig waren, fragten sie uns, ob wir nicht zusammen spielen sollten. Wir erzählten ihnen, dass wir zum Spielen hergekommen wären. „Nur zum Spielen?“, fragten die Kinder begeistert. „Ja, wir spielen ein ganz großes Spiel“, antwortete das Mädchen, „Ich will es euch erklären. Ihr müsst euch vorstellen, es gäbe eine ganz große Kiste. Die heißt die Büchse des Lichts. Und in der Kiste sind alle positiven Gefühle drin. Das Ziel des Spiels ist es, die Kiste so voll wie möglich zu bekommen. Wenn man es also schafft, dass mehr positive Gefühle in der Kiste sind, bekommen wir einen Punkt. Wir müssen Punkte sammeln, um gegen die Kiste zu gewinnen. Die wettet nämlich mit uns, dass wir es nicht schaffen, 1000 Punkte zu bekommen. Alle positiven Gefühle gehen von allein in die Büchse des Lichtes.“

Die Kinder hatten das Spiel schnell verstanden, trotzdem zeigte ich ihnen nochmal die Skizze des Mädchens, auf dem die guten Gefühle standen, um ihnen klar zu machen, was wir sammelten. Viele Kinder spielten und sammelten gerne, also fingen sie an, sich gegenseitig Witze zu erzählen. Immer, wenn eines der Kinder anfang zu lachen, ging das Lachen in die Kiste, die wir uns alle vorstellten und wir bekamen von ihr einen Punkt. Die Kinder fanden, dass es ein besonders lustiges Spiel war, und jeder wollte die besten Witze erzählen. Es dauerte wirklich nicht lange, bis etwa 20 Kinder tausendmal gelacht hatten. Da musste jeder nur etwa 50 mal lachen, für Kinder ist das nicht viel. Und am Ende mussten sie noch mehr lachen, weil sie gegen die Büchse

des Lichts gewonnen hatten.

Nach dem Spielen versammelten sich die Kinder um das Mädchen, das zu ihnen sagte: „Liebe Kinder, wollt ihr unsere ersten Mitglieder der Religion vom Glücklichsein sein? Und die ganze Zeit das Spiel mit der Büchse des Lichts spielen? In der Religion vom Glücklichsein könnt ihr einfach an das Schönste glauben, was euch einfällt. Zusammen Lieder singen, Spiele spielen und Bilder malen. Und versuchen, dass die anderen um uns herum auch glücklich sind- jetzt gerade, aber auch noch morgen früh.“

Ich hatte schon im Gefühl, dass die Kinder begeistert von der Religion waren, da sie sowieso immer das machten, was ihnen gerade Spaß bereitete. Und das traf auch ein. Vor allem waren sie begeistert davon, dass man das Glücklichsein nicht immer auf morgen verschiebt, und dass das Regelbuch leichter zu begreifen war. Das Mädchen hatte sich überlegt, dass sich die Kinder nach ihrer Fußnägellänge sortiert vor der Badewanne anstellen sollten, um getauft zu werden. Die Kinder sollten sich dafür in die Badewanne setzen, bekamen ein rotes Herz auf die Stirn gemalt und mussten ein Lied auf der Ukulele spielen. Der Erste in der Schlange war Klaus. Er war auch schon am längsten hier auf der Insel und hatte deshalb so lange Fußnägel, wie seine kleinen Kinderfüße groß waren.





Irgendwie hatte ich im Gefühl, dass man mit der Religion vom Glücklichein geboren wird, nur dass Kinder noch nicht in der Lage waren, so weit in die Zukunft zu sehen. Denn wenn man gerade keine Lust hat, sich die Nägel zu schneiden, so ist das, wenn man in die Zukunft schaut, doch äußerst nützlich. Ich kannte die Erwachsenen und wusste, dass sie zwar in die Zukunft sehen konnten, aber ihr inneres Kind oft nicht behalten hatten.

Kapitel 12 - Sabine Sauber

Die vielen Kinder waren auch davon begeistert, die Religion vom Glücklichein zu verbreiten. Einige fingen sogar schon an, Flyer mit Herzen drauf zu basteln. Für unsere Reise baute ich die Badewanne so um, dass sie nicht nur schwimmen, sondern auch noch über Land fahren konnte. Doch leider war die Badewanne zu klein, um alle Kinder mitzunehmen. Ich fand es aber unfair, es nicht zu tun und deshalb überlegte ich, wie ich sie weiter umbauen könnte. Wir brauchten Platz in der Wanne, also musste ich auf alles Unnötige verzichten. Wenn ich wirklich alle Kinder mitnehmen würde, müsste ich sogar das Lenkrad ausbauen.



Und so machten wir uns mit den gestapelten Kindern auf die Reise zu den Erwachsenen. Da wir ja jetzt kein Lenkrad mehr hatten, fuhren wir einfach los, und zwar in nur eine Richtung. Nach einiger Zeit erreichten wir eine kleine Siedlung auf dem Festland. Unsere Badewanne fuhr schnurstracks auf eine Gruppe von Häusern zu.

Unglücklicherweise hatte ich aus Platzgründen auch die Bremse ausgebaut also fuhren wir immer noch geradewegs auf ein rosanes Haus zu. Die Bremse hätte ich nun wirklich nicht ausbauen sollen. Und da landete nun ein großer Haufen Kinder, ein Physiker, Herr Wesam, das Mädchen, eine Schildkröte und ein Hund mitten vor der Haustür von Sabine Sauber, die laut des Namensschilds in dem rosanen Haus wohnen sollte. Das Klingeln konnten wir uns wegen unseres harten Aufpralls wohl sparen.

Da stand sie nun schreiend vor uns. „Ihr habt die ganze Tür dreckig gemacht! Die ganze Tür, sie ist jetzt schwarz und hat Kratzer. Himmel Gott und Zwirn, wer soll das denn sauber machen? Ich habe sie schon gestern den ganzen Tag geputzt. Ich krieg den Putzwimmel.“



Anstatt auf ihren Wutanfall weiter einzugehen, drückte ein Kind Sabine Sauber einen Flyer in die Hand. „Wollen Sie unser Religion vom Glücklichein beitreten?“

„Glücklich sein? Was sollen die anderen von mir halten? Was würden die denn sagen, wenn die meine dreckige Wohnung sehen und jetzt auch noch die Haustür... und ich hätte mich nur mit dem Vergnügen beschäftigt. Glücklich sein ist nun wirklich Nebensache, da gibt es Wichtigeres.“

„Meinen Sie nicht, die anderen freuen sich über eine dreckige Haustür?“

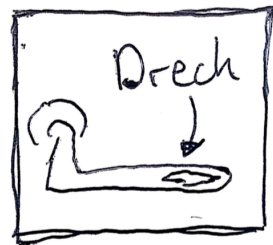
„Nein, wer tut denn so etwas? Sauberkeit ist äußerst wichtig!“

„Wichtiger, als glücklich zu sein?“, fragte eines der Kinder bedrückt.

„Natürlich! Haben eure Mütter euch nicht beigebracht, wie wichtig das ist?“, fragte Frau Sauber.

Die Kinder waren über ihren Misserfolg frustriert und enttäuscht. Sabine Sauber war nicht einmal daran interessiert, die Büchse des Lichts mit positiven Momenten zu füllen, weil andere Dinge angeblich wichtiger wären.

„Wenn Ihnen Sauberkeit wirklich wichtiger ist, als mit uns Spaß zu haben, was halten Sie dann hiervon?“, sagte eines der Kinder, leckte seine Finger mit der Zunge ab und verschmierte sie an der Haustür von Sabine Sauber.



Ich hatte schon ein Gefühl, dass das wohl das Ende unseres Besuches war. Doch damit, dass es so schnell kam, hatte ich nicht gerechnet. Ich erzähle lieber nichts von ihrem Wutanfall.

Kapitel 13 - Helga Hexe

Wir gaben nicht auf und zogen weiter. Besser versuchten wir es nicht in der Siedlung von Sabine Sauber, in der ihre Sauber-Freundinnen wohnten. Wir hatten die Nase voll von sauber und fuhren in den Wald. Hier wohnt definitiv keine Saubertante. Und so kam es dazu, dass wir alle vor dem Haus von Helga Hexe standen. Vor ihrer kleinen Waldhütte war eine kleine Glocke angebracht, an der wir läuteten.



Anders als Sabine Sauber empfing uns Helga besonders freundlich. "Kommt rein, kommt rein, wie lieb von euch, dass ihr mich besucht. Ich bereite gerade leckere Tränke zu. Aus dem leckersten Obst, das Ihr euch vorstellen könnt."

In Helgas Haus lief esoterische Musik von den "Geister-Rockern", wie sie uns erklärte. Dann zeigte sie uns ihre leckeren Tränke und sie sahen wirklich vorzüglich aus.

„Sind die für uns?“, fragte ein Kind, „Öder für Dich?“

„Aber nein, junges Kind. Die sind für den Geist. Ich bereite sie jeden Tag für ihn zu. Ich backe ihm auch Kuchen und Kekse.“



Ich hatte noch nie Geister-Fruchtsäfte trinken sehen, also fragte ich sie ungläubig nach diesem Phänomen. „Und wenn er ausgetrunken hat, dann ist das Glas leer?“

„Wenn Geister trinken, dann verbrauchen sie den Inhalt nicht.“

„Trinkst du sie wenigstens danach selbst?“

„Nein, das wäre doch gemein ihm gegenüber.“

Nicht nur ich, sondern auch die Kinder hielten ihre Geisterlehrstunde für totalen Quatsch. Die Kinder konnten sich kaum noch auf unser eigentliches Anliegen konzentrieren. Das Mondmädchen ging auf die Hexe zu und erzählte ihr von der Religion vom Glücklichein.

„Glücklich sein? Ihr müsst wissen, dass es nicht so wichtig ist, ob ich glücklich bin. Es ist viel wichtiger, dass er glücklich ist- der Geist. Er ist viel mächtiger und seinetwegen sind wir überhaupt da.“

Helga erinnerte mich mit ihren Gedanken ein wenig an Herrn Wesam, also berichtete ich ihr von dem Künstler, der alles erschaffen oder gemalt hat. „Glaubst du auch an diesen Künstler?“, fragte ich sie.

„Oh ja! Ihr müsst wissen, wie mächtig er ist und ihn verehren.“

Die Kinder wollten Helga Hexe davon überzeugen, dass sie immer an das glaubten, was sie und ihre Freund gerade am glücklichsten macht. Eines der Kinder fing an zu rufen:

„Ich glaube auch an einen Künstler und der ist ein Kakadu.“

„Und ich an eine Oma mit Zauberstab und Damenbart.“

„Und ich an eine Ente, die mit ihrem Dirigentenstab das Lied unserer Welt komponiert hat.“



„Ich an eine Gummi-Ente. Heilige Gummi-Ente, bitte vergib mir!“ , sag-

te Klaus lachend, der wohl der Frechste der Kinder war.

Der Versuch, Helga Hexe damit zu überzeugen, ging leider Gottes schief. Helga fühlte sich äußerst beleidigt: "Was verspottet ihr den großen Künstler? Er wird sich noch beleidigt fühlen."

Und so bat uns die gute Frau, ihr Haus zu verlassen. Die Art, wie sie das tat, war immerhin netter als die von Sabine Sauber. Auch Helga Hexe machte die Büchse des Lichts nicht voller, weil sie die guten Momente für jemanden sammelte, der vielleicht gar nicht lebte. Und auch wenn er lebte, dann würde sie mit den Säften nur ein einziges Wesen glücklich machen, und nicht alle zwanzig Kinder.

„Dann mixe doch dein ganzes Leben lang deine Säfte, ohne einen einzigen Schluck davon selbst zu trinken!“, rief eins der enttäuschten Kinder.

Zum Glück heiterte die Fahrt in der Badewanne zum nächsten Haus die Kinder wieder auf.

Kapitel 14 - Max Mathe

Wir fuhren schnurstracks auf ein kleines Haus mit einem riesigen Zaun darum zu. Unsere Badewanne war zum Glück massiv genug, um den Zaun zu durchbrechen. Wir wussten schon, wer uns hinter der Tür erwarten würde, da der Bewohner des Hauses aus weiter Ferne am Fenster zu sehen war.



So standen nun eine Meute voller Kinder mit Herzen auf der Stirn vor der Haustür von Max Mathe. Die Kinder klopfen an der Tür, doch nichts geschah. Sie fingen an, lustige Rhythmen zu klopfen, doch es kam immer noch keiner. Wir wollten gerade wieder gehen, da hörten wir eine ängstliche Stimme hinter der Tür: "Wer seid ihr?" „Wir sind nur Kinder, willst du uns nicht die Tür öffnen?", fragte einer der Bande.

„Oh nein, es ist immer so anstrengend und kompliziert, die Tür zu öffnen, sie ist so schwer und sperrig.“

„Würden Sie sich nicht freuen, so viele Kinder zu sehen, Herr Mathe?", fragte das Mondmädchen.

„Eigentlich schon... Aber das Öffnen der Tür... Ich würde fünf Minuten brauchen, um mein eigenes Sicherheitssystem zu knacken. Und wahrscheinlich würde ich mich nur drei Minuten über euch freuen. Das sind dann nach meinen Berechnungen fünf doofe Minuten und nur drei gute, macht also summa summarum zwei doofe Minuten. Es ist doch völlig logisch, dass ich die Tür nicht öffnen werde.“

$$3\heartsuit - 5\text{ drops} = -2\text{ drops}$$

Da ich die Mathematik als Physiker durchaus beherrschte, erklärte ich Herrn Mathe, dass ich diese Rechnung merkwürdig fände und das keineswegs logisch wäre.

„Was würden Sie machen, wenn jetzt Ihre Traumfrau hier vor der Tür stünde?“

„Nun ja, das hinge davon ab, wie gern ich sie hätte. Ich müsste mich ja mindestens sechs Minuten freuen, damit sich das Öffnen der Tür lohnt.“

„Und wenn Sie sie auf einer Party träfen?“

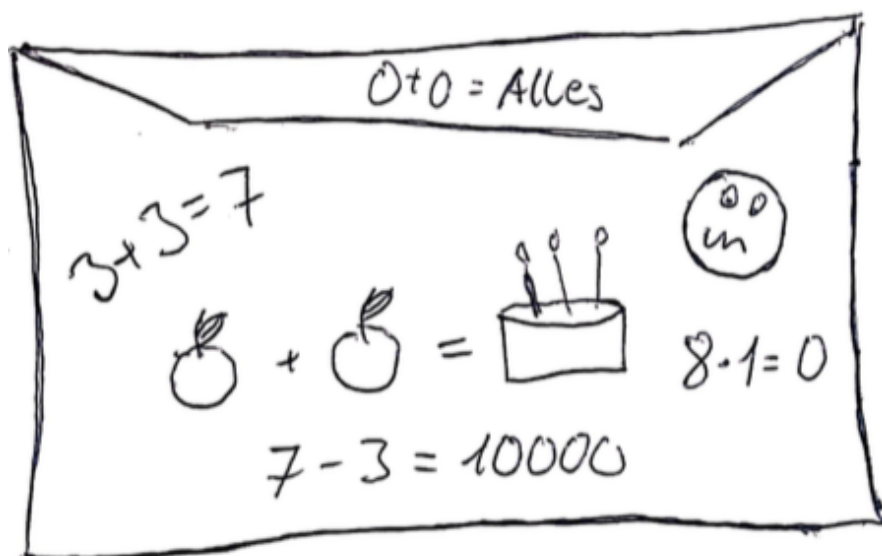
„Dann bräuchte ich fünf Minuten, um die Tür zu öffnen, fünf Minuten, um sie zu schließen, und die Fahrtdauer zur Party müsste ich ebenfalls addieren. Ich würde bestimmt mehr als eine halbe Stunde doofe Momente haben, um sie dann auf der Party nur eine kurze Zeit zu sehen. Wahrscheinlich circa die 20 Minuten. Insgesamt also 10 negative Minuten- also nein, ich würde nicht hingehen. Das würde sich nicht lohnen.“

Vergeblich versuchten die Kinder, ihn davon zu überzeugen, dass es mehr als fünf glückliche Minuten wären, die er mit ihnen verbringen würde, bis Max uns einen Brief mit seinen Berechnungen unter der Tür herschob, in dem er ablehnte.

Für mich war klar, warum die Rechnung falsch war- Herr Max Mathe zog Äpfel von Birnen ab. Und das war mathematischer Quatsch. Leider war ich nicht in der Lage, ihm das zu erklären, da ich ihn nicht zu Gesicht bekam. Mit Max Mathes Berechnungen würde die Büchse des Lichts sicher nicht voller. Er würde nie glückliche Momente sammeln, da er von der Annahme ausging, dass sich in der Kiste auch die negativen befänden - aber manchmal muss man die negativen Gefühle in Kauf nehmen, um die positiven zu sammeln.

Wir waren also das dritte Mal enttäuscht worden - wir hatten es wirklich nicht leicht. Dieses Mal hatten wir nicht einmal die Chance gehabt, von der Religion vom Glücklichsein zu erzählen. Die Kinder

malten Fratzen auf seine Rechnung und und schrieben darauf, dass $3+3 = 7$ ist, und dass er das Rechnen besser sein lassen sollte. Doch das verärgerte ihn wahrscheinlich noch mehr. Er sagte: „Nächstes Mal, wenn ihr hier aufkreuzt, rechne ich nur noch mit einer guten Minute bei eurem Anblick.“



Kapitel 15 - Jens Jammer

Auf unserer Reise kamen wir an einem dicken Jungen vorbei, der sich gerade an einer Eisdiele ein Eis gekauft hatte. „Boa cool!“, staunte der dicke Junge mit seinem Schokoeis in der Hand, als er unsere fahrende Badewanne betrachtete. „Kann das auch Vollgas?“, fragte er begeistert. „Und ob!“, erwiderte ich. Wir erzählten ihm von der Religion vom Glücklichein. „Und da darf jeder mitmachen?“ „Wir wollen sogar, dass jeder mitmacht!“ „Boa cool, richtig cool! Ich bin auf dem Weg zu meinem Onkel. Darf der auch mitmachen? Der ist ein wirklicher Jammerlappen, dem müsst ihr mal von eurer Religion erzählen.“



Das Einsteigen in unsere Badewanne war für den dicken Jungen schwierig, dennoch erreichten wir zwei Straßen weiter das Haus von seinem Onkel Jens Jammer. Nachdem er uns öffnete, bedankte er sich dafür, dass wir seinen Neffen nach Hause gebracht hatten. Wir erzählten ihm von der Religion vom Glücklichsein.



„Glücklich sein? Das liegt doch an den anderen, ich würde ja gerne glücklich sein, doch mein dicker Neffe geht mir ständig auf den Geist. Er muss andauernd aufs Klo und dann stinkt das ganze Haus. Er popelt in der Nase und das sieht ekelig aus und er stellt ständig blöde Fragen, die mich nerven! Wie soll ich da denn glücklich sein? Erzählt lieber mal den anderen von eurer Religion, und besonders eurem Freund, den ihr aufgegabelt habt.“

Der dicke Junge hatte recht- sein Onkel war ein richtiger Jammerlappen. Wenigstens war er schon mal vom Glücklichsein überzeugt. Aber er verstand einfach nicht, dass er selbst für seine negativen Gefühle verantwortlich ist. Das Mondmädchen hatte mir erklärt, dass man die meisten Gefühle selbst steuern kann, also fragte sie Jens Jammer:

„Warum stellen Sie sich nicht einfach vor, dass es im Haus gut riecht? Und warum entscheiden Sie sich nicht dafür, dass Sie es als schön empfinden, wenn er in der Nase bohrt. Ja es ist ganz und gar Ihre Schuld, dass Sie die Fragen nerven.“

„Und wenn es kalt ist, bin ich dann etwa auch schuld daran, dass ich friere? Oder wenn ich mir weh getan wird, bin ich dann schuld, dass es schmerzt? “

Jens Jammer war sauer auf das Mondmädchen und wir alle wussten, dass er auch daran schuld ist, dass er jetzt sauer war.

Zum Glückhichsein muss man sich manchmal Mühe geben, Herr Jammer. Und wenn Sie sich keine Mühe geben, dann werden Sie nie positive Momente in der Büchse des Lichts sammeln. Stellen Sie sich vor, in der Büchse des Lichts liegen auch Ihre ganzen Gefühle! Aus den meisten Gefühlen kann man durch etwas Mühe viel machen. Bevor seine miese Laune sich noch auf uns abfärbte, entschieden wir uns, weiter zu fahren. Es kommt nicht gut an, wenn eine Gruppe voller jammernder Menschen für die Religion vom Glückhichsein wirbt.



Kapitel 16 - Thomas Toll

Ganz im Gegenteil zu dem öden, langweiligen Haus von Jens Jammer war das nächste Haus, das wir besuchten, gigantisch, golden, groß und einschüchternd. In ihm wohnte Thomas Toll.

„Das scheint wirklich ein toller Mann zu sein!“

„So ein Haus hätte ich auch gerne.“

„Wie sehen in dem Haus wohl die Spielzimmer aus?“,

überlegten die Kinder. Nachdem die Klingel ein ganzes Konzert von Bach spielte, öffnete Thomas Toll die Tür. Sein Auftreten war toll. Schick gekleidet stand er dort in der Tür. „Wie kann ich behilflich sein?“, fragte er viel zu höflich, fast schon unmenschlich.

Das Mondmädchen erzählte Thomas Toll von der Religion vom Glücklichein.



„Glücklich sein? Ich bin doch schon so glücklich, ich sehe gut aus, habe ein tolles Auto, einen guten Job und meine Freundin ist ein Unterwäsche-Model. Mein Garten ist perfekt und ich kenne alle Länder der Welt. Was will ich denn mehr? Ich habe alles! Und wenn ich eurer Religion beitrete, dann müsste ich wahrscheinlich noch etwas für die anderen machen und könnte mich nicht mehr meinen Hobbys wie dem Golfspielen oder Briefmarkensammeln widmen.“

Er schien wirklich stark davon überzeugt zu sein, dass er die Religion nicht bräuchte und schon der glücklichste Mensch der Welt wäre. Vielleicht war er das ja auch.

„Es geht nicht nur um Sie, Herr Toll, sondern auch um die anderen in der Religion. Wir müssen die Büchse des Lichts gemeinsam voll bekommen. In der Büchse des Lichts liegen nämlich die guten Gefühle von allen und nicht nur Ihre“.

„Wie soll ich denn den anderen Komplimente machen, wenn ich doch schöner als sie bin, reicher und schlauer, ehrlicher und talentierter? Wenn ich einfach besser bin als sie.“



„Manchmal lüge ich, wenn ich meinem Hund Sandro sage, dass er gut aussehe, obwohl er sich echt mal dringend waschen müsste. Aber da, wo ich wohne, gibt es nicht so viel Wasser und wenn es welches gibt, dann trink ich es. Ich weiß ja, dass er da nichts für kann. Ich lüge ihn an, damit er glücklich ist und das funktioniert. ”

„Ich bin doch kein Lügner. Was wollt ihr mir eigentlich erzählen? Dann bin ich doch nicht mehr toll, wenn ich anfangen zu lügen. Das machen nur die Schwachen.“,antwortete Herr Toll.

„Haben Sie jemals mal an etwas anderes geglaubt, als an sich selbst, Herr Toll?“ ,fragte eines der Kinder.

Herr Toll fühlte sich zu toll, um auf eines der Worte einzugehen. Uns sagte er nur, dass wir alle noch viel lernen sollten und die Erwachsenenwelt nicht verstehen würden, da würde nämlich alles anders funktionieren.

„Glaubt ihm nicht, Kinder!“, sagte das Mondmädchen, nachdem Herr Toll sich verabschiedete. „Wisst ihr, die Erwachsenen gehen nur sehr sparsam mit Komplimenten um. Deshalb werden sie immer extremer, kaufen sich teure Autos, um mehr Liebe und Anerkennung zu bekommen. Sie schminken sich immer aufwendiger, arbeiten immer mehr und

dann haben sie keine Zeit mehr, den anderen Komplimente zu geben, wie Herr Toll. Das passiert mit vielen von ihnen.

Und Thomas Toll ist sich zu toll, um etwas von seinen positiven Gefühlen abzugeben. Er denkt, dass jeder seine eigene Büchse des Lichts hat. Aber das ist nicht so! Wenn wir alle zusammen sammeln, bekommen wir viel mehr Punkte.“

Kapitel 17 - Plan der Kinder

Immer wieder haben wir Leute getroffen, die ein bisschen wie die fünf Ersten waren. Am schlimmsten waren die Erwachsenen, die waren, wie Sabine Sauber und Thomas Toll zusammen. Oder die wie Jens Jammer und Max Mathe. Das waren wirklich schräge Kombinationen. Wenn ich an die niedergeschlagene Meute an Kindern in einer Badewanne denke, stelle ich mir manchmal die leere Büchse vor, die doch so viel voller sein könnte, wenn die Erwachsenen mitspielen würden.

„So gewinnen wir das Spiel nie!“

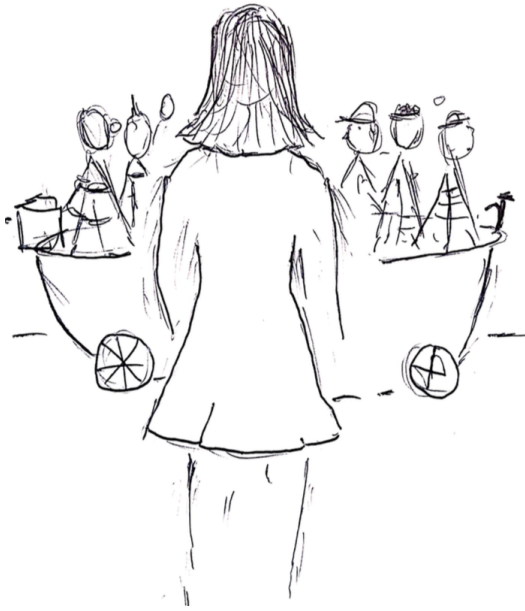
„Wir haben verloren und ich kann nicht gut verlieren.“

„Und ich will wieder zurück zu meiner Mama, auch wenn ich dann meine Wäsche waschen muss.“

„Ich würde sie sogar jeden Tag waschen, dann würden wenigstens die guten Gefühle meiner Mama in die Büchse des Lichts kommen.“

„Das ist doof und macht keinen Spaß. Man kann die Erwachsenen nicht ändern.“

Das Mondmädchen stand aus der Badewanne auf und guckte die Kinder ernst an.



„Wollt ihr wirklich verlieren? Und euren Mamas genau das geben, was sie sich erhofft haben?

Wollt ihr verlieren gegen solche Schnösel wie Herrn Toll oder Saubertante Sabine Sauber?

Ja, wenn ihr nicht mal den Mut habt, das Spiel weiterzuspielen, nur wegen solchen Jammerlappen wie Herrn Jammer, dann steigt bitte aus der Badewanne aus. Dann habt ihr verloren und bekommt keine Punkte mehr.“

Die Kinder wurden mucksmäuschenstill. Keiner traute sich, aus der Badewanne auszusteigen.

”Wir haben etwas falsch gemacht. Wir haben falsch gespielt. Wir ha-

ben gegen sie gespielt und nicht mit ihnen.“, erklärte das Mädchen den Kindern mit erhobener Stimme.

„Wir haben sie immer ausgelacht, um sie zu erziehen und waren sauer auf sie, weil sie nicht mitspielten. Ihr wolltet doch alle schon mal ein Spiel spielen und brauchtet Mitspieler, aber die anderen hatten einfach keine Lust. Und dann wart ihr deshalb sauer auf eure Freunde. Und ich wette mit euch, dass sie dann erst recht nicht mit euch spielen wollten.“

Wir müssen ihnen Liebe und Anerkennung geben, um sie zu ändern. Ihnen Komplimente machen.

Liebe Kinder, wir brauchen eine Vision.“

„Ich hab eine!“ ruft Klaus aus der Wanne. „Die hatte ich schon von Anfang an. Meine Vision ist, dass Sabine Sauber in ihr eigenes Haus kackt.“

„Ich habe auch eine!“, ruft ein anders Kind aus der Badewanne, „Ich will mit Helga Hexe in der Sonne liegen und zusammen ihre leckere Limonade trinken.“

„Und ich will mit Max Mathe auf eine Palme klettern.“

„Und ich will, dass Thomas Toll uns auf eine Party einlädt und er am Ende selbst alles aufräumt.“

Kapitel 18 - Der 2. Versuch

Wir wussten, dass es nicht so leicht war, die Erwachsenen zu ändern. Das mussten sie schon selber tun.

Helga Hexe musste sich den Magier selbst aus dem Kopf schlagen. Sabine Sauber kann sich nur selbst von ihrer Putzsucht befreien. Und Jens Jammer muss sich selbst Mühe geben, nicht mehr zu jammern. Es ist wirklich nicht leicht, die Erwachsenen zu ändern, da braucht man schon einen komplizierten Plan. Also packte ich ein sehr großes Blatt Papier aus und breitete es auf dem Boden aus. Hier sollte unser Plan drauf stehen.



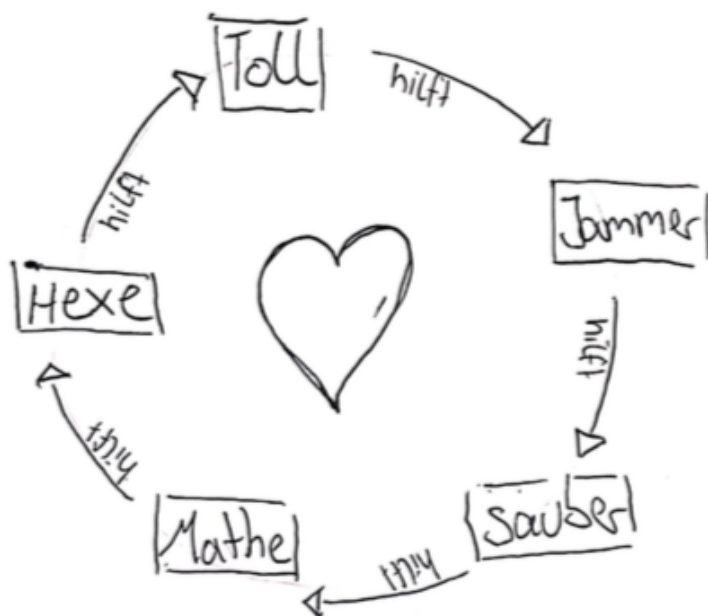
Die Antwort auf die Frage, wie man Menschen ändert, ist genau so kompliziert, wie die meines selbst malenden Bildes vom Anfang. Aber ich bin ein Physiker, der es liebt, Probleme zu lösen, egal wie kompliziert sie sind. Ich wusste, dass bevor man die Menschen ändert, man sie verstehen muss. Was sie denken und warum sie etwas tun. Also habe ich das mit den Kindern analysiert. Was will Herr Jammer und warum ist er so, wie er ist?

Wir haben die Namen der fünf in die Mitte des Plans geschrieben. Der Plan war ein Prozess und wir arbeiten alle daran. Ich habe ihn

hier einmal aufgemalt.

Wir hatten die Idee, dass die fünf sich gegenseitig selber helfen sollen. Hierfür mussten wir Herrn Toll einen Brief schreiben, dass es sehr wichtig ist, Herrn Jammer zu besuchen. Herrn Jammer, dass er Frau Sauber besuchen sollte. Frau Sauber, dass sie Max Mathe besuchen sollte. Max Mathe sollte Helga Hexe besuchen und Helga Hexe Herrn Toll.

PLAN



Da wir alle Charaktere gut analysiert haben, konnten wir vorher-sagen, was bei ihrem Besuch passieren wird.

Hier sind unsere Vorhersagen:

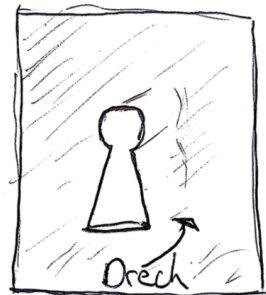
1. Herr Toll zu Herrn Jammer:

Herr Jammer will sich über Herrn Toll beschwe-
ren, wenn er auftaucht. Aber Herr Toll ist so
toll, dass er nichts finden wird, um sich zu be-
schweren. Er wird die ganze Zeit nach etwas su-
chen, worüber er sich beschweren könnte und
bekommt deshalb kein Wort raus. Bis er sich
über etwa ganz banales beschwert, wie, dass ihr
rechter Schnürsenkel nicht genau so aussieht,
wie der linke und dann wird er merken, dass er
sich ohne Grund aufregt und dass er selbst dafür Schuld ist.



2. Herr Jammer zu Frau Sauber:

Wenn Herr Jammer zu Frau Sauber kommt,
dann wird er sich garantiert beschweren, da er
das immer tut. Also wird er sich auch über die
Wohnung von Frau Sauber beschweren, da sie
zu dreckig für ihn ist. Für ihn ist schließlich
nichts gut genug. Frau Sauber wird sauer, weil



all ihre Freunde ihr immer gesagt haben, dass es so sauber wäre. Herr Jammer wird ihr erzählen, dass es nur so wimmeln würde vor Bakterien und dass sie wahrscheinlich noch nie das Schlüsselloch ihrer Haustür gründlich gereinigt hätte. Frau Sauber wird merken, dass sie ihre Wohnung nie sauber genug bekommt und gibt auf, bis sie immer dreckiger wird, und schließlich würde sie in ihr eigenes Haus machen.

3. Frau Sauber zu Max Mathe:

Frau Sauber ist eine wirklich schöne Frau. Und Max Mathe hatte definitiv nicht so viel Damenbesuch, da er immer rechnete und nie vor die Tür ging. Frau Sauber würde schon dafür sorgen, dass er die Tür aufmacht. Sie ist eine sehr hartnäckige Frau. Und weil Max Mathe den schönen Anblick von Frau Sauber nicht gewohnt ist, wird er sich direkt verlieben. Ab jetzt



wird er immer die Tür auflassen, in der Hoffnung Frau Sauber würde hereinkommen. Er würde merken, dass Liebe so viel wertvoller ist, als Hass.

4. Max Mathe zu Helga Hexe:

Wenn Max Mathe zu Helga Hexe geht,
wird er sich definitiv fragen, ob Helga



Hexe, das, was sie tut, auch richtig be-

rechnet hätte. Er würde sie fragen, woher sie wüsste, dass der Geist deshalb nichts mehr aus dem Glas trinkt, weil er kein Durst mehr hätte. Er hätte aber ein Schamgefühl, ihr dies zu sagen. Und das Schamgefühl muss definitiv mitberechnet werden, sonst würde sie dem Geist ja nicht helfen. Helga Hexe hätte Angst, mit ihren vielen Getränken den Geist zu überfordern und würde selbst trinken oder Max Mathe trinken lassen.

5. Helga Hexe zu Herrn Toll:

Helga ist sehr gütig und gibt lieber den anderen, wie dem Geist, viel, als sich selbst. Also wird sie zu Herrn Toll kommen und ihn darauf aufmerksam machen, dass er nicht so viel von seiner Tollheit abgibt. Sie wird ihm erzählen, dass er nach dem Tod nicht mehr der Tolle ist, wenn er den anderen nicht hilft. Sein



Grab würde total verwuchern, weil sich niemand darum kümmern würde. Das würde Herr Toll nicht haben können und würde sich stets bemühen, auch nach dem Tod noch Herr Toll zu heißen. Und dann wird er den anderen helfen und uns vielleicht zu einer Party einladen.

Ich weiß nicht, ob der Plan aufgegangen ist. Und ich weiß auch nicht, ob wir überhaupt etwas geändert haben.

Aber wir hatten es versucht. Versucht, die Menschen zu ändern. Wir haben versucht, das schwerste Problem der Welt zu lösen.

Und einer hat es sogar mehr als nur versucht:

Klaus hat mir erzählt, dass er schon bei unserem Besuch damals heimlich Sabine Sauberes Brille geklaut hätte, in der Hoffnung, dass sie ihre Toilette abends nicht findet.

Er hatte seine Vision wirklich nicht aufgegeben.

Kapitel 19 - Heimreise

Wir haben gehofft, dass irgendwann alle die Religion vom Glücklichein haben, in der es darum geht, das Spiel gegen die Büchse des Lichts zu gewinnen. Und ich hätte am Anfang der Geschichte nicht mal daran gedacht, mich einer Religion würdig zu fühlen. Ich trage das Herz jetzt schon seit einiger Zeit auf meiner Stirn und werde es nie ablegen.



Mein Freund Wesam musste wieder zurück zu seinen Kindern und seiner Frau, und genauso wie er mich von seiner Religion überzeugen wollte, werde ich ihn nun versuchen, von meiner zu überzeugen.

Das Mädchen wollte wieder zum Mond zurück. Und jetzt bin ich ihr fern. Wenn ich abends in unseren Nachthimmel sehe, habe ich immer noch nicht alles verstanden, aber ich weiß, dass auf dem Mond ein Wesen lebt, das alles begriffen hat.

Ich vermisse diesen Menschen, der so voll von Liebe ist, dass er das traurig sein vergisst.

Oft sehe ich noch zu ihm, unserem kleinen weißen Bruder, und stelle mir vor, wie sie gerade die Erde geweckt hat.



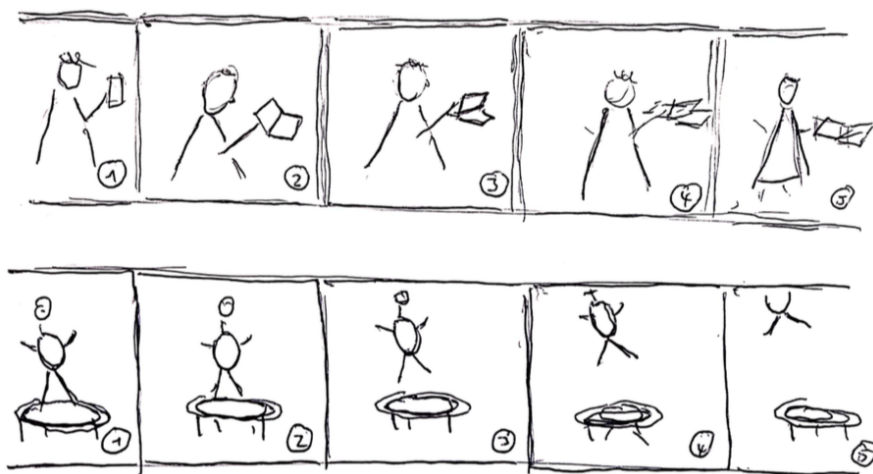
ENDE

Nachwort

Ich möchte den Erwachsenen, die sich vielleicht über meine Büchse des Lichts lustig machen, aber auch den Kindern, die sich gerne Gedanken machen, ein Gedankenexperiment erklären, das die Existenz der Büchse des Lichts in der Realität veranschaulichen soll.

Ich mache oft Gedankenexperimente; da kann meistens nichts schief gehen und nichts explodieren. Das beste Labor eines Wissenschaftlers ist immer noch sein Kopf. Also probieren sie es auch einmal.

Stellen sie sich bitte die Minute vor, die sie gerade jetzt erleben, und zwar so, als wäre sie in einem Daumenkino festgehalten. In ganz kleine einzelne Momente unterteilt, wie sie gerade diesen Text lesen. Oder zum Beispiel Trampolin springen.



Versuch 1: Was ist Gegenwart?:

Im 1. Bild denken Sie, es wäre genau in diesem Bild Gegenwart.

Im 2. Bild denken Sie, es wäre genau in diesem Bild Gegenwart.

Und richtig im 3. Bild denken Sie genau dasselbe.

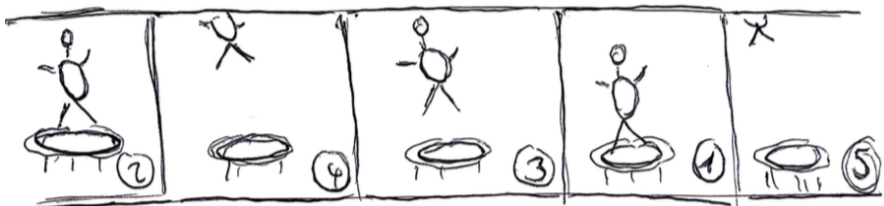
Versuch 2: Was ist für Sie Vergangenheit?:

Das Wissen, dass Bild 3 vor Bild 4 passiert ist, existiert nur in Bild 4.

Die Vergangenheit ist dort gegenwärtig in Ihrem Kopf, gespeichert in dem neuronalen Netzwerk in Ihrem Gehirn.

Auch das Wissen, dass Bild 4 vor Bild 5 passiert ist, existiert nur in Bild 5 gegenwärtig gespeichert in Ihrem Kopf. usw.

Wir wollen nun die einzelnen Bilder unseres Daumenkinos durcheinander bringen. Erst 2, dann 4, dann 3, dann 2 etc.



Würden Sie jetzt das Daumenkino durchblättern, würde es keinen Sinn ergeben.

Gehen wir nun einmal in die Geschichte. Als erstes werden Sie in Bild 2 ankommen und Sie werden nach Experiment 1 dort denken, dass Bild 1 zuvor geschehen ist, genauso wie sie dort denken werden, es wäre jetzt gerade. Danach werden Sie in Bild 5 ankommen und wieder denken, dass Bild 4 zuvor geschehen ist, genauso wie Sie denken werden, dass es jetzt gerade ist.

Vielleicht scheint es auf den ersten Blick nicht trivial, doch Sie werden von so einer Umordnung nichts mitbekommen. Das Chaos ordnet sich von selbst. Ihre Geschichte lebt in dem Daumenkino, egal, welche Seite zuerst aufgeschlagen wird.

Angenommen, das reale Daumenkino würde sich jetzt ein zweites Mal durchlesen. Dann würden Sie auch davon nichts mitbekommen.

Ich möchte hier noch einmal deutlich machen, dass es sich um ein Gedankenexperiment unserer Wahrnehmung handelt, in der die Kausalität der Dinge und Kontinuität der Zeit verletzt werden.

Die Dinge sind manchmal nicht so, wie sie aussehen, da die Welt nicht so ist, wie wir sie wahrnehmen.

Viele Menschen hoffen, dass nach ihrem Tod die Seele doch nicht weg ist, sondern weiter lebt. Aber niemand hofft, dass die Momente, die

man erlebt hat, nicht sterben.

Wenn die Seite das letzten Weihnachtsfestes nochmal aufgeschlagen werden würde, würden Sie davon nichts wahrnehmen. Der Moment könnte also immer noch existieren, und mit ihm seine positiven Gefühle. So wären all die schönen Momente aufbewahrt in der Büchse des Lichts.



Kurzfassung

Die Geschichte erzählt von einem Mädchen, das eine Religion erfindet. Die Religion ist wie ein Spiel und ihre Ideen sollen Erwachsene zum Nachdenken und Kinder zum Lachen bringen. Es geht darum, eine große imaginäre Kiste mit schönen Momenten zu füllen. Ein Physiker, ein Araber und das Mädchen machen sich mit einer Badewannenrakete auf die Reise, um dieses Spiel zu spielen, doch immer wieder treffen das Mädchen und ihre Gefährten auf Menschen, die vergessen haben, wie wichtig dieses Spiel ist, die Regeln nicht verstanden haben, oder welche, die keine Lust haben zu spielen.

Und wenn wir als Planet Erde einmal hoch hinaus wollen, dann müssen wir alle anfangen zu spielen.